Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.



Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 52

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 22. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Zur Abrüstungsfrage.

Bei dem Diner, welches der Finanzminister Miquel unlängst gegeben hat, und welchem, wie bereits berichtet, der Kaiser beiwohnte, soll nach einer Mittheilung der „Saale-Zeitung" der Monarch im Laufe der Unterhaltung eine bemerkenswerthe Aeußerung über die Frage der Abrüstung gethan haben. Einige Politiker scherzten über die namentlich von französischen Blättern verbreiteten Gerüchte über bevorstehende Abrüstungserwägungen. Der Kaiser aber meinte sehr ernsthaft, an diesen Gerüchten sei schon etwas Wahres, wenn auch natürlich von konkreten Vorschlägen im Augenblick noch nicht die Rede sein könne. Deutschland sei satt und denke nicht an neue Eroberungen. Ueberhaupt aber, so etwa fuhr der Kaiser fort, glaube er nicht mehr an die Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen. Vielleicht sei die Erfindung des rauchlosen Pulvers bestimmt, der Kriegsära ein Ende zu bereiten. Nach den Erfahrungen, die man bei den großen schlesischen Manövern gemacht habe, erscheine es undenkbar, im Ernstfalle die Truppen noch ins Feuer zu kriegen. Der gemeine Mann werde, wenn er beschossen wird, ohne irgendwo die Rauchspur eines Feindes zu sehen, von untilgbarem Schrecken ergriffen. Schon in Schlesien sei die Verwirrung nicht abzuwenden gewesen, und diese hochwichtigen Erfahrungen haben im Schoße der Militärverwaltung sehr ernste Erwägungen hervorgerufen.

Die sensationellen Nachrichten der „Saale-Zeitung" müssen nach den bisherigen Erfahrungen mit Vorsicht aufgenommen werden. Es wird daher abzuwarten sein, ob die vorstehende Nachricht Bestätigung findet. Der Kaiser soll die Aeußerung in einem größeren Kreise von Zuhörern gethan haben, sie ist also wohl, falls sie wirklich gefallen ist, kaum dazu bestimmt gewesen, verschwiegen zu werden. Auch verbürgt sich der Gewährsmann der „Saale-Ztg." für die Authentizität seiner Mittheilungen. Dem sei indeß, wie ihm wolle, jedenfalls ist es an sich schon der Beachtung werth, daß dem Kaiser solche Gesinnungen und Worte in der allerbestimmtesten Form zugeschrieben werden können. Von deutschen Abrüstungsvorschlägen ist bisher niemals ernstlich gesprochen worden; jetzt plötzlich kommen solche Andeutungen und Behauptungen von verschiedenen Seiten her, und sie erregen in wachsendem Grade die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung. Wir haben es hier mit einer Erscheinung zu thun, die auch unabhängig von dem etwaigen Antheil unseres Kaisers an dem Ursprung und der Berechtigung der gemachten Mittheilungen eine gewisse Bedeutung beanspruchen kann. Daß der Kaiser sich mit großen und weitreichenden Plänen trägt, kann Niemand überraschen, der mit achtsamem Blick die rasche und folgerichtige Entwickelung in seiner bisherigen Regierungsthätigkeit beobachtet hat. Es liegt also nahe, daß er seine Aufmerksamkeit auch der Frage der Abrüstung zugewendet und sich mehr und mehr davon überzeugt hat, wie abnorm doch eigentlich die gegenwärtigen politischen Zustände unseres Welttheils sind. Die Völker müssen sich abmühen, die beispiellos schwere Last der militärischen Rüstungen zu tragen und immer neue und größere Opfer werden gebracht, um den Frieden aufrecht zu erhalten, der doch in Wirklichkeit nur ein latenter Kriegszustand ist, wenigstens seiner Wirkung nach. Denn auf die wirthschaftlichen Verhältnisse Europas drücken die enormen Militärlasten stärker noch, als es ein Krieg vermöchte. Das sind so bekannte und so unbestreitbare Thatsachen, daß es in der That nicht nöthig ist, dazu noch nähere Erläuterungen zu geben.

Die Kernfrage ist zur Zeit gar nicht mehr die, ob die europäischen Staaten diesen Zustand in alle Ewigkeit hin ertragen wollen, sondern es hat sich eine öffentliche Meinung herausgebildet, für die nach der Erledigung der prinzipiellen Vorfrage nur noch die, allerdings überaus schwierigen Modalitäten der etwaigen Ausführung des Abrüstungsgedankens in Betracht kommen. Hier freilich muß jede ernste Erwägung stocken, sobald sie sich auf den Boden der Realität stellt. Leider hilft hier der gute Wille nicht viel und bedauerlicher noch ist die Ueberzeugung, daß dieser gute Wille auch keineswegs überall vorhanden ist. Er mangelt bei den Franzosen und er mangelt auch ganz besonders bei unserem östlichen Nachbarn. Darum können wir für jetzt und für eine Reihe von Jahren nicht an die Verwirklichung des Traumes von einer allgemeinen europäischen Abrüstung denken. Aber wir sehen doch mit Genugthuung, wie die Ueberzeugung, es müsse in dieser Beziehung anders werden, allmählich weiter und weiter um sich greift. Wir brauchen daher die Hoffnung nicht sinken lassen. Die europäische Kultur hat in ihrer fortschreitenden Entwickelung schon manche Frage gelöst, die, als sie zuerst in den Vorstellungskreis der Menschen trat, unlöslich erschien. Nichts ist überhaupt zu schwer, oder gar unmöglich, was von bedeutenden Persönlichkeiten ergriffen wird und nach und nach in die Massen des Volkes eindringt.

Mit klassischen Worten hat Kant in seiner berühmten Abhandlung über den ewigen Frieden die Gefahren gekennzeichnet, die aus der Ueberlast militärischer Rüstungen hervorgehen. Was der große Philosoph vor nahezu einem Jahrhundert geschrieben hat, gilt auch heute noch. Er sagt: „Stehende Heere sollten mit der Zeit ganz aufhören. Dieselben bedrohen andere Staaten unaufhörlich mit Krieg. Durch die Bereitschaft, immer dazu gerüstet zu scheinen, reizen diese an, sich einander in Menge der Gerüsteten, die keine Grenze kennt, zu überbieten, und indem durch die darauf gewendeten Kosten der Friede endlich doch drückender wird, als ein kurzer Krieg, sind sie selbst Ursache von Angriffskriegen, um diese Last los zu werden."

Deutschland.

△ **Berlin**, 20. Jan. Das technische und gewerbliche Schulwesen war in den Berathungen der Schulkonferenz, wie allgemein empfunden wurde, zu kurz gekommen. Als Vertreter der technischen Hochschulen wurde bekanntlich nachträglich noch Professor Ende berufen; das technisch-gewerbliche Mittelschulwesen war durch Direktor Holzmüller aus Hagen vertreten, aber es wurde in den Berathungen selbst nicht erörtert, sondern höchstens gestreift. Um so lebhafter machte sich in interessirten und sachverständigen Kreisen das Bestreben geltend, die Regierung zu einer Reform auf dem Gebiete dieser Schulen zu bestimmen. Die Frucht dieser Bemühung ist der Antrag des Abgeordneten Schmidt (Lennep): „Die Staatsregierung zu ersuchen, eine Sachverständigen-Kommission, bestehend aus Schulmännern, Industriellen und Ingenieuren, zu berufen zur Begutachtung der Organisation des gewerblichen Fachschulwesens in Preußen, zur Aufstellung von Grundsätzen über Zweck, Ziel und Lehrplan der betreffenden Schulen, über die Aufnahmebedingungen und über die aus einem Schlußexamen der Anstalten entstehenden Berechtigungen, sowie über die Höhe der für die Fachschulen nothwendigen Staatsunterstützung." Abgeordneter Reinhard Schmidt ist selbst Abiturient einer alten (nicht reorganisirten) Gewerbeschule (derjenigen in Elberfeld, die später gleich den meisten ihrer Schwesteranstalten in eine Oberrealschule, also in eine höhere Bildungsanstalt mit allgemeinem, nicht fachlichem, Charakter umgewandelt wurde); er hat sich aber auf dieser Grundlage selbst einen Grad formaler und allgemeiner Bildung angeeignet, der ihn mit den auf der Universität Gebildeten gleichstellt. —

— Leidenschaft und Fanatismus pflegen bei denjenigen, die sie beherrschen, im umgekehrten Verhältniß zur Logik und zum Wirklichkeitssinne zu stehen. Das ist eine alte Wahrnehmung, die sich neuerdings bei der „Kreuzzeitung", dem einzigen sozusagen prinzipiellen Organe der antisemitischen Richtung bestätigt. Der Oberstaatsanwalt in Hessen-Darmstadt hat bekanntlich ein Ausschreiben an die Staatsanwaltschaften und die Amtsanwälte in Hessen ergehen lassen, in welchem diese Behörden angewiesen werden, in allen Strafsachen antisemitischen Anstrichs, in denen Israeliten als beleidigte Privatkläger auftreten, wegen des anzunehmenden öffentlichen Interesses die Strafverfolgung der bezüglichen Klagen selbst in die Hand zu nehmen. Mit einem starken Aufwande von Entrüstung und Sophistik polemisirt das oben genannte Blatt gegen diese Verfügung, die es „eine amtliche Begünstigung des Judenthums nennt," gegen welche die Reaktion im deutschen Volke nicht ausbleiben könne. Alles dies gründet sich auf die Behauptung, daß die Christen einen gleichartigen Schutz nicht genössen: „Wenn ein Christ sich von einem Juden betrogen glaubt und sagt: „So sind diese Juden, Schwindler und Betrüger sind sie," dann schreitet der Staatsanwalt ein. Wenn dagegen ein Jude sich von einem Christen betrogen glaubt und sagt: „So sind diese Christen, Schwindler und Betrüger sind sie, dann erklärt der Staatsanwalt: Geht mich nichts an." Wenn ein Jude oder sonst Jemand so über die Christen als Christen herfiele, würde es dem Staatsanwalt an einer Möglichkeit zur Anklage nicht fehlen. Wenn er eine solche Gelegenheit noch nicht gehabt hat, so kommt es daher, weil noch Niemand eine so unsinnige Behauptung, die dem antisemitischen Geschwätz allerdings vollkommen analog wäre, aufgestellt hat. Oder kann die „Kreuzzeitung" ein einziges Beispiel nennen? — — Der hier bestehende „Demokratische Verein" will weiter bestehen und hat daher einen neuen Vorstand für dieses Jahr gewählt, dagegen will er nicht mehr wie bisher die Organisation einer selbständigen politischen Partei sein. Das ist auch ganz vernünftig, nachdem die von Lenzmann und Philipps begründete demokratische Partei zerschmolzen ist wie der Schnee vor der Sonne; dieser Ausdruck rührt von Lenzmann selbst her. Demokratische Vereine, als Organisationen der demokratischen Partei giebt es jetzt nur noch in Leipzig und Dortmund; an beiden Orten sind sie thatsächlich bedeutungslos. — — Der vom Amte suspendirte frühere Gemeindeschulrektor Ahlwardt ist als Agitator der agrarischen Partei gewonnen worden. Ahlwardt machte sich, wie man sich erinnert, durch eine antisemitische Broschüre, welche auch sehr unangemessene Betrachtungen über den Charakter und einzelne Handlungen Kaiser Friedrichs enthielt, bekannt. Wegen dieser Schrift wurde er vom Amte suspendirt, und die noch schwebende Disziplinar-Anklage mit dem Ziel der Amtsentsetzung gegen ihn erhoben. Ahlwardt ist übrigens der Schwiegervater des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kunert, eines ehemaligen Berliner Gemeinde-Schullehrers.

— Aus Konstantinopel meldet man der „Köln. Ztg.": Das Handschreiben des deutschen Kaisers an den Sultan, welches Flügeladjutant von Hülsen überreichte, ist in französischer Sprache abgefaßt. Der Kaiser bittet darin den Sultan, das Geschenk (einen Säbel) anzunehmen als „simple et modeste cadeau de paix". Der Ueberbringer des Geschenks wurde vom Großherrn persönlich ausgezeichnet. Sofort ordnete der Sultan an, daß von Hülsen statt des Medschidjé-Ordens zweiter Klasse den höher stehenden Osmanié-Orden erhielt. Gelegentlich des zu Ehren des kaiserlichen Abgesandten veranstalteten Mahles heftete der Sultan ihm eigenhändig die goldene Imtiaz-Medaille an, eine hier selten verliehene Auszeichnung.

— Der „Frankf. Ztg." wird aus München vom Montag berichtet: „Die Verhandlungen der deutschen Staatsbahnverwaltungen über die Herabsetzung der Personentarife scheiterten an der Nichteinigung über die dritte beziehungsweise vierte Klasse. Die Sache liegt nun bei den Regierungen, welche vielleicht die Unterhandlungen unter sich aufnehmen. Jedenfalls dürfte eine Wirkung für den Sommerfahrplan 1892 ausgeschlossen sein. Die separate Herabsetzung der Tarife eines einzelnen Staates ist nicht anzunehmen. Die Anschauungen der süddeutschen Verwaltungen näherten sich bei den Unterhandlungen." Im Widerspruch mit obiger Nachricht berichtet das „Berl. Tgbl.", daß im Bezirkseisenbahnrath in Erfurt ein Reskript des Eisenbahnministers verlesen worden sei, in welchem derselbe das Ersuchen der Handelskammer um Wiedereinführung der „Sonntagsbillets" nach Erfurt mit der Begründung ablehnt, daß eine allgemeine Herabsetzung der Fahrpreise bevorstehe.

— Dieser Tage ging durch die Blätter die Meldung, daß dem Reichstag in nächster Zeit eine Vorlage, betreffend die Befestigung von Helgoland, zugehen werde. Nun hat aber, der „A. R.-C." zufolge, die unter Vorsitz des Kontreadmirals Thomsen mit der Untersuchung dieser Frage an Ort und Stelle betraute Kommission ihre Arbeiten noch gar nicht abgeschlossen oder wenigstens über das Resultat ihrer Untersuchungen noch kein Votum abgegeben. Begreiflicher Weise aber müssen die Ergebnisse derselben zunächst bei den höheren betheiligten Instanzen und beim Kaiser zur Entscheidung kommen, bevor die bezüglichen Forderungen und Gesetze für den Reichstag formulirt werden können. Die Eingangs erwähnte Meldung müsse daher einstweilen noch als verfrüht bezeichnet werden.

— Ueber die bayerische Schulreform theilen die „M. N. N." mit: Der Prinz-Regent genehmigt, daß die Bestimmung der Schulordnung für die humanistischen Studienanstalten über die Eintheilung des Schuljahres und die Ferien, über die Schulstrafen, die Nachprüfungen, die Haus- und Schulaufgaben, sowie die Einrichtung der Gymnasial-Absolutorialprüfung in der vom Obersten Schulrathe begutachteten Weise schon für das laufende Schuljahr 1890/91 abgeändert werden; dann daß die Gleichstellung der Spezialprüfungen aus der klassischen Philologie, aus dem Deutschen und aus der Geschichte ebenfalls schon mit diesem Jahre in Kraft trete. Die bezüglichen Ausschreibungen und Entschließungen werden von dem Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten demnächst erlassen werden.

— Mit dem Kampfe gegen den Alkoholismus scheint es in der sozialistischen Presse ernst genommen zu werden. Eingehend beschäftigt sich das wissenschaftliche Organ der Partei, „Die Neue Zeit", wiederholt mit dieser Angelegenheit. Es ist dort von dem Vorschlag einer „enormen Besteuerung des Alkohols an der Quelle, einer Fabriksteuer" die Rede, und selbst dem mäßigen Genuß des Alkohols wird entgegengetreten. „Thatsache ist", heißt es da, „daß die Menschen nicht mäßig sein können". Wer das nicht einsieht, kennt nicht die Geschichte des Kampfes wider die Trunksucht. Jeder sagt: „Ich bin mäßig, und jeden Augenblick kommt wieder einer mit dem Delirium ins Irrenhaus." Daß diese Ansichten von der Mehrzahl der Arbeiter getheilt werden, ist sehr zu bezweifeln. Nach der Erklärung der Direktion einer Berliner Brauerei während des vorjährigen Boykotts sind sie die besten Konsumenten, und eine einzige Brauerei hatte damals einen täglichen Mindervertrieb von mehreren hundert Tonnen. Aber allerdings würde es keinen gewichtigeren Schlag gegen die Schnapspolitik und die Branntweinbrenner geben, so meint selbst die gut kartellistische „Magdeb. Ztg.", als wenn man ihre Erzeugnisse verschmähen und völlig ungekauft lassen wollte.

— „Kraft des souveränen Willens der Arbeiter aller Länder" ist, so bramarbasirt der „Vorwärts",

der 1. Mai jetzt endgiltig als internationaler Festtag der Arbeiter festgesetzt worden, „der Bourgeoisie und allen übrigen Reaktionären zum Trotz“. Der „Vorwärts“ beruft sich für diesen Ausspruch auf die in den letzten drei Monaten stattgehabten Arbeiterkongresse in Frankreich zu Lille und Calais, in Deutschland zu Halle, in Spanien zu Bilbao, in Belgien zu Brüssel, in Oesterreich zu Brünn und in Portugal zu Lissabon. Auch die italienischen Arbeiter würden den 1. Mai feiern, die amerikanischen Arbeiter ebenfalls, während die englischen Arbeiter zum Theil den 1. Mai, zum Theil den ersten Sonntag des Mai festlich begehen würden. — Der „Vorwärts“ spricht hier von Beschlüssen der Arbeiter, während es sich thatsächlich nur um sozialdemokratische Arbeiter handelt. Die „Bourgeois und alle übrigen Reaktionäre“, d. h. wohl alle Nichtsozialdemokraten, haben nicht das mindeste dagegen, daß jemand irgend einen Tag im Jahre feiert, vorausgesetzt, daß dabei nicht privatrechtliche Verpflichtungen verletzt werden. Ob Sozialdemokraten diesen oder jenen Sonntag oder diesen oder jenen Abend zu einer Feier benutzen wollen, ist ihre Sache. Etwas anderes ist es, wenn sozialdemokratische Arbeiter „kraft ihres souveränen Willens“ willkürlich die Arbeit einstellen entgegen ihren vertragsmäßigen Verpflichtungen oder für einen von ihnen selbständig ausgewählten Tag die Einstellung der Arbeit im Voraus ankündigen. Für diesen Fall müssen sie gewärtigen, daß die Arbeitgeber kraft ihres ebenso „souveränen Willens“ auf die Dienstleistungen der betreffenden Arbeiter auch an andern Tagen verzichten. — In Deutschland ist der Versuch einer allgemeinen Arbeitseinstellung am vorigen 1. Mai wahrhaft kläglich gescheitert. Daß die Arbeitgeber unter den gegenwärtigen, für die Arbeiter noch weit ungünstigeren Verhältnissen geneigter sein sollten, sich den „souveränen Willen“ der Sozialdemokratie diktiren zu lassen, ist erst recht nicht anzunehmen.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 19. Jan. Zu der irrigen Nachricht von dem Rücktritt Deljanows und Ersatz desselben durch Pobedonoszew ist erwähnenswerth, daß bei etwaigem spätern Rücktritt Deljanows die meiste Anwartschaft auf das Unterrichtsportefeuille der jetzige Petersburger Kurator Kapustin, früher in Dorpat, haben dürfte, ein Mann ganz im Geschmack der jetzigen russischen Strömung. Die körperlichen Kräfte Pobedonoszews reichen gerade nur für seinen jetzigen Posten aus, auf dem er in russischem Sinne ganz am Platz ist, den man ihm auch nicht nehmen und den er freiwillig nicht aufgeben wird.

* **Riga,** 19. Jan. Der Minister des Innern hat angeordnet, daß fortan in sämmtlichen Städten Livlands nur die russische Sprache in dem inneren Geschäftsgange sämmtlicher städtischen Verwaltungsorgane zu gebrauchen sei, wobei es jedoch den Stadtverordneten-Versammlungen dieser Städte, mit Ausnahme Dorpats, gestattet ist, während der Verhandlungen sich der deutschen Sprache zu bedienen. In Dorpat dagegen haben, wie bisher schon in Riga, die Verhandlungen in der Stadtverordneten-Versammlung ausschließlich in russischer Sprache stattzufinden.

Belgien.

* Bei der Eröffnung der Kammer am Dienstag herrschte in der Nähe des Parlaments völlige Stille. Der Justizminister brachte einen Gesetzentwurf ein, betr. die Errichtung einer flämischen Kammer bei dem Brüsseler Appellhofe. Der Antwerpener Abgeordnete Coremans verlangte die Errichtung ausschließlich einer flämischen Strafkammer beim Brüsseler Gerichtshof. Bei der näheren Ausführung seines Vorschlages griff der Deputirte den ehemaligen Minister Rogier, den revolutionären Führer von 1830, heftig an. Treu seiner französischen Herkunft habe Rogier Alles aufgeboten, um Belgien zu französiren und das deutsche Element auszurotten. Der Angriff rief großen Tumult hervor. Man zischte und schimpfte auf den Redner. Der Staatsminister Bara bekämpfte den Vorschlag, welcher aber schließlich mit 66 gegen 32 Stimmen angenommen wurde. Janson interpellirte das Ministerium über die Einberufung der zwei Milizklassen. Von Seiten des Ministeriums wurde erwidert, die Maßregel sei eine Folge der Drohungen und Einschüchterungen seitens der sozialistischen und radikalen Blätter. Die Regierung sei entschlossen, jede revolutionäre Bewegung energisch zu bekämpfen. — Der Ausgang der Abgeordneten vollzog sich ohne Zwischenfall. Alle angekündigten Maßregeln waren getroffen worden. Zahlreiche Gruppen begaben sich, trotz der Kälte, in das Zentrum der Stadt. — Die Manifestanten setzten sich um 5¼ Uhr Nachmittags im Zentrum der Stadt in Bewegung, ohne irgend welchen bemerkenswerthen Zwischenfall. Zahlreiche blaue liberale, einige rothe sozialistische Fahnen waren im Zuge zu bemerken. Die Arbeiter, ihre Werkstätten verlassend, betheiligten sich am Zuge in ihren Arbeitskitteln. Der sehr stattliche Zug passirte ruhig die Straßen. Rufe: „Revision!“ „Allgemeines Stimmrecht!“ ꝛc. wurden laut. Die Niederlegung des Kranzes an der Kongreßsäule erfolgte unter jubelnden Zurufen. Sodann ging der Zug zum Rathhause, wo er um 6 Uhr eintraf. Die Führer traten ein. Die liberalen Abgeordneten hatten sich im Rathhause versammelt. Die Parole: „Ruhig, friedlich bleiben!“ wurde ausgegeben. — Die Sitzung auf dem Rathhause, obwohl sie ziemlich lange währte, bot nichts sonderlich Bemerkenswerthes. Der Präsident der „Association Libérale“ verlas die an beide Kammern gerichtete Petition und empfahl den liberalen Abgeordneten, dieselbe zu unterstützen. Die Petition enthält die bekannten Argumente zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts. Janson sagte in einer Ansprache seine Mitwirkung bei der Verfassungsrevision zu. Seine Rede wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Die Menge zerstreute sich völlig ruhig, wobei die schlechte Witterung mitwirkte. Einige Musikgesellschaften durchzogen unter den Klängen der Marseillaise die Stadt. Weitere Störungen der Ruhe kamen nicht vor.

Parlamentarische Nachrichten.

* Die neue Vorlage über die Verwendung der Sperrgelder ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, dem Abgeordnetenhause zugegangen, dieselbe lautet im wesentlichen wie folgt:

Artikel 1. Von denjenigen Beträgen, welche auf Grund der gemäß § 1 des Gesetzes vom 22. April 1875 erfolgten Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln aufgesammelt sind, werden nach Inkrafttreten gegenwärtigen Gesetzes 16 009 333 Mark 2 Pf. an die Bisthümer und Erzbisthümer vertheilt.

Das Erzbisthum Gnesen-Posen erhält 1 954 205 Mark 27 Pf.

Artikel 2. Aus den im Artikel 1 aufgeführten Summen werden seitens der betreffenden Diözesanoberen die von Instituten und Personen erhobenen Ansprüche, soweit sie für begründet erachtet werden, nach Maßgabe der den Bisthümern herausgezahlten Mittel befriedigt. Zu diesem Behufe wird in jeder Diözese bezw. in jedem preußischen Diözesanantheile seitens des Diözesanoberen eine Kommission, bestehend aus drei Geistlichen und zwei zum Richteramte befähigten, aber nicht im unmittelbaren Staatsdienste stehenden Laien, eingesetzt. Dieselbe entscheidet über die erhobenen Forderungen endgiltig unter Ausschluß des Rechtsweges.

Artikel 3. Die übrig bleibenden Beträge werden von den Diözesanoberen für kirchliche Zwecke der Diözesen bezw. der preußischen Diözesanantheile, sowie zur Unterstützung von Gemeinden bei Errichtung oder Wiederherstellung kirchlicher Gebäude verwendet.

Artikel 4. Ueber die Verwendung der auf Grund dieses Gesetzes herausgezahlten Summen werden die Diözesanoberen dem Minister der geistlichen Angelegenheiten Mittheilung machen.

Artikel 5. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Finanzminister sind mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Die Begründung hat folgenden Wortlaut:

Der dem Landtage im Frühjahr 1890 vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung des § 9 des Gesetzes, betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die katholischen Bisthümer und Geistlichen, vom 22. April 1875, hat nicht die Zustimmung der Landesvertretung gefunden. Die Staatsregierung schlägt jetzt vor, den im Absatz 1 des § 9 vorgedachten Gesetzes enthaltenen Vorbehalt dadurch zur Erledigung zu bringen, daß die aufgesammelten Staatsmittel zwar, wie früher schon beabsichtigt, zu Gunsten der Diözesen und Diözesanantheile nach Maßgabe des Aufkommens verwendet, aber nicht, wie im vorjährigen Entwurfe vorgeschlagen war, in der Form von Renten, sondern in Kapitalien den Diözesen überwiesen werden sollen. Die Bischöfe würden es dagegen übernehmen, über die Ansprüche, welche mit Bezug auf die eingestellten Staatsleistungen und die aufgesammelten Staatsmittel erhoben werden, zu entscheiden. Die übrig bleibenden Beträge sollen zum Besten der Diözesen und Kirchengemeinden Verwendung finden und hierdurch den rechtlichen Charakter von Diözesanfonds erhalten. Diesen leitenden Gesichtspunkten entsprechend bestimmt Artikel 1 die Herauszahlung der einbehaltenen Staatsmittel und zwar in der Weise, daß das Kapital nach Maßgabe der aus den einzelnen Diözesen eingekommenen Theile desselben auf die Bisthümer vertheilt wird. Ausweislich des neuesten Final-Abschlusses der Generalstaatskasse belaufen sich die bei dem Sammelkonto befindlichen Beträge auf 15,938 676 M. 50 Pf. Denselben sind noch zuzusetzen 70 656 M. 52 Pf. als Rest einer Schuld des Posenschen Säkularisationsfonds an das Sammel-Konto, welche dadurch entstanden ist, daß irriger Weise die Zuschüsse für die Seminare in Posen und Gnesen als reine Bedürfnißzuschüsse behandelt und daher als erspart verrechnet worden sind, während es sich in der That um Dotationsbeträge, welche dem Sammel-Konto zustehen, handelt. Hiernach ergiebt sich ein Gesammtbetrag von 16 009 333 M. 02 Pf., welcher in dem Gesetzentwurf Aufnahme gefunden hat, und dessen betreffende Theile den Bisthümern herausgezahlt werden sollen. Die Staatsregierung hält nach wie vor an der Ansicht fest, daß ein Rechtsanspruch auf die aufgesammelten Staatsmittel nicht besteht, und daß es Empfangsberechtigte im juristischen Sinne nicht giebt. Diese Auffassung liegt insbsondere den Bestimmungen des Artikels 2 des Entwurfs zu Grunde. Nach denselben sollen bischöflicherseits zu bestellende Kommissionen mit Ausschluß des Rechtsweges nach ihrem pflichtmäßigen, billigen Ermessen und unter Berücksichtigung der obwaltenden Umstände endgiltig entscheiden, ob, bezw. inwieweit Ansprüche zu befriedigen sind, welche von irgend einer Seite (von Instituten) und Personen — juristischen oder natürlichen —) auf die den Bisthümern herausgezahlten Mittel erhoben werden. Der verbleibende Rest soll von den Diözesanobern Inhalts des Artikels 3 für kirchliche Zwecke ihrer Diözesen bezw. preußischen Diözesanantheile verwendet werden. Einer Aufzählung dieser Zwecke bedarf es nicht. Vorzugsweise ist auf die Bildung von Fonds für emeritirte oder hilfsbedürftige Geistliche hinzuweisen, ferner auf die Unterstützung von Aspiranten des geistlichen Standes, auf die Gewährung von Mitteln zur Ausbildung von Geistlichen, auf die Deckung der vermehrten Kosten der Diözesanverwaltung, auf die Aufbesserung der Gehälter von Domherren, Domvikaren und Beamten der bischöflichen Verwaltung. Besonderer Werth ist auf die Unterstützung armer Gemeinden bei Errichtung und Wiederherstellung kirchlicher Gebäude gelegt. Daß letztgedachte Unterstützungen besonders in dem Entwurf erwähnt werden, hat darin seinen Grund, daß ein Zweifel entstehen kann, ob die Unterstützung von Gemeinden ohne Weiteres als ein Diözesanzweck anzuerkennen sei. — In thatsächlicher Hinsicht ist noch zu bemerken, daß die vor Erlaß des Gesetzes vom 22. April 1875 bereits fällig gewesenen, aber durch Verwaltungs-Anordnung einbehaltenen Bezüge (— namentlich die betreffenden Kompetenzen des damaligen Bischofs von Ermland und die in den §§ 13 Absatz 1, 18 Absatz 3 Gesetzes vom 11 Mai 1873, Gesetzsammlung Seite 191, erwähnten betreffenden Staatsmittel —), bei denen es sich um rechtliche Verpflichtung oder Dotation handelt, in den bei dem Sammelkonto befindlichen Beträgen mitenthalten sind. — In rechtlicher Hinsicht ist zu erwähnen, daß der Fürst-Erzbischof von Prag und der Fürst-Erzbischof von Olmitz die ihnen nach dem Entwurf zugewiesenen Rechte zufolge des § 138 II. 11 Allg. Landrechts durch ihre inländischen Vertreter ausüben, und daß die Bestimmungen der Gesetze vom 20. Juni 1875 und vom 7. Juni 1876 eine Aenderung durch dieses Gesetz nicht erleiden.

L. C. Die Justizkommission des Herrenhauses hat den Gesetzentwurf betreffend den Aufsicht führenden Amtsrichter mit der Modifikation angenommen, daß der Justizminister in jedem Falle, wo an einem Orte mehrere Amtsrichter sind (nicht mehr als 10), einen Aufsicht führenden bestellen kann.

Lokales.

Posen, den 21. Januar.

—u. Stadtverordnetensitzung. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden nach Eintritt in die Tagesordnung zunächst die Mehrausgaben bei Titel II Nr. 5 f. des Voranschlags für die Verwaltung der öffentlichen Straßen pro 1890/91 (Sonstige Unterhaltungskosten des Viehmarktes) im Betrage von 150 Mark debattelos bewilligt. Sodann wurde die Rechnung der V. Stadtschule, die Rechnungen über die Stadtschulden-Verwaltung, über das Feuerlöschwesen, über die Abfuhrverwaltung, die der zweiten Stadtschule, für das Stadttheater, die Gas-Anstalt, über die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums und die Rechnung über den Deposital-Fonds, sämmtlich pro 1888/89, entlastet. Hierauf genehmigte die Versammlung, daß der Turnverein „Sokoł“ in der Turnhalle der städtischen Mittelschule für Knaben seine Turnübungsstunden abhalte. Nunmehr trat die Versammlung in die Berathung des Antrags der Herren Jacobsohn und Genossen, betreffend die Regelung der Kautionsbestellung für städtische Beamte, ein. — Einen ausführlichen Bericht über die Sitzung behalten wir uns vor.

* Das Ansiedelungsgesetz hat bekanntlich auch einer nicht unerheblichen Zahl von Württembergern Veranlassung gegeben, sich in der Provinz Posen als Kolonisten niederzulassen. Dieselben finden sich besonders zahlreich in den im Kreise Gnesen neu entstandenen Ansiedelungen. Ueber einen gelegentlichen Besuch in diesen Dörfern sind der in Heilbronn erscheinenden „Neckarztg.“ Mittheilungen zugegangen, denen wir Folgendes entnehmen:

An der Straße von Gnesen nach Posen liegen die Kolonistendörfer Lubowo und Lubowko, angelegt auf dem Grund und Boden eines angekauften polnischen Rittergutes. Der Besucher sprach bei dem aus Honau stammenden Zimmermann Christner in Lubowo vor. Obwohl die Familie, wie jener erzählt, erst ein Jahr

---

Stadttheater.

Posen, 21. Januar.

„Die Stumme von Portici“ von Auber.

Seitdem sich im April 1889 die Direktion Jesse mit einer Vorstellung der Stummen von Portici vom Posener Publikum verabschiedet hat, ist diese Oper auf hiesiger Bühne gestern zum ersten Male wieder gegeben worden, und zwar auch diese unter Berücksichtigung des gegenwärtig am Stadttheater engagirten kleinen Balletpersonals mit Vorführung einiger in dieser Oper vorkommenden Nationaltänze. Im ersten Akte sehen wir einen anmuthigen Bolero, im dritten eine feurige Tarantella. Es ist dies von nicht zu unterschätzendem Werth, denn neben den großen Volksszenen hat Auber gerade für die Nationaltänze seiner Oper eine ebenso charakteristische wie ansprechende Musik geschaffen, und es wird die Balletmusik dieser Oper mit Recht zu den besten Vertretern dieses Genres in der Opernliteratur gezählt.

Die Titelrolle spielte Fräulein Funk. In der Praxis hat es sich von jeher bewährt, diese stumme Rolle, welche nur durch exakte Pantomimik verständlich werden kann, von einer Balletdame darstellen zu lassen, wenngleich nicht zu leugnen ist, daß auch andere Bühnen-Talente, sowohl der Oper wie dem rezitirenden Schauspiel angehörend, gerade als Fenella bedeutende Erfolge erzielt haben. Wir erinnern nur beispielsweise an den Wettstreit auf der Berliner Hofoper in den 50er Jahren, als die Fenella abwechselnd von der Schauspielerin Therese Ahrens, verehelichte Formes, und von der Balletttänzerin Clara Forti dort gegeben wurde. Frl. Funk zeigte sich in der Lösung ihrer Aufgabe als eine vortreffliche Darstellerin. Ihre Pantomimik war so seelenvoll und verständlich, daß ihre stumme Zeichensprache in jedem Momente beredte Kraft gewann, und dem Zuschauer ein charaktervolles und ergreifendes Bild dieses durch hartes Geschick unglücklichen Mädchens vor Augen trat, welchem die vollste Sympathie entgegengebracht wurde. Wir haben es schon öfters erlebt, daß durch manche Ungeschicklichkeiten in den Bewegungen eine Fenelladarstellerin mehr Gleichgiltigkeit als Theilnahme, ja zuweilen mehr Neigung zum Spott, als dramatisch ernste Wirkung beim Zuschauer hervorrief. Dies war bei Frl. Funk nie der Fall. Ueberall trat uns das furchtbare Leid dieses Mädchens in ergreifenden Formen entgegen, die auch dann ihrer vollen Wirkung sicher blieben, als das Mitgefühl für die unglückliche Prinzessin bei ihr die Oberhand gewinnt.

Der Masaniello des Herrn Meffert war nicht ganz einheitlich; der Held und Volksmann stand groß und erhaben da, während der zärtliche Bruder dem gegenüber etwas zu kurz kam. Von den vollen Brusttönen in seinen Gesängen, wo der Haß gegen die Tyrannei zum Ausdruck kam, wurden wir ergriffen und mit fortgerissen; bei seiner Sorge für die Schwester blieben wir kühl und unberührt. Daß einem Sänger, der über ein so gewaltiges Organ verfügt wie Herr Meffert, die Schlummerarie, die fast durchweg mit Falsett zu nehmen ist, unbequem ist, davon giebt es Beispiele genug, und wir machen Herrn Meffert daraus keinen Vorwurf. Tichatschek, welcher, nebenbei bemerkt, der beste Masaniello gewesen ist, den wir gesehen haben, hatte auch mit dieser Nummer zu kämpfen; aber trotzdem stand er bei ihrem Vortrage mit der Intonation auf bestem Fuße, was Herrn Mefferts gestrigem Vortrage nicht nachzurühmen ist. Ueber einen kleinen Gedächtnißfehler im Verlaufe des dritten Aktes mußte die Hand des Kapellmeisters hinüber helfen. — Neben dem Masaniello ist der Pietro des Herrn Selzburg mit Anerkennung zu nennen, der den liebenden, sorgenden Freund und den heißblütigen Rebellen mit gleich zutreffenden Farben ausmalte. Recht charakteristisch war der Vortrag des herrlichen Barcarole im Schlußakte, deren spurlose Nachwirkung auf das Publikum kaum zu erklären ist. Das prinzliche Paar, vom Komponisten etwas stiefmütterlich behandelt und darum auch kein Liebling der darstellenden Künstler, war Herrn Siebert und Fräulein Pivoda zugefallen. Beide gaben sich Mühe, ihren Rollen möglichst einige packende Seiten abzugewinnen, und blieben darin nicht im Suchen stecken, sondern erweckten bei den Zuschauern Interesse für ihre Leistungen. **W. B.**

---

† **Ueber die Tragödie eines Mädchens** berichtet der „Pest. Lloyd“: In Soskut lebte ein Mädchen, Anna Vidovich, welches schön war, wie ein Engel, und dazu von sehr reichen Eltern, sodaß alle Junggesellen des Komitats um sie warben, jedoch erfolglos. Denn Anna Vidovich hielt sich selbst für einen Prinzen zu gut. Einmal aber kam ein ganz unbekannter Mann ins Dorf, der sich Johann Petovich nannte, nichts war und nichts besaß, und gerade diesem schenkte sie ihr Herz. Die Eltern des Mädchens waren gegen dieses Bündniß, doch Anna gab nicht nach und ließ sich von dem Manne ihrer Wahl entführen. Der Pfarrer einer Nachbargemeinde traute sie und auf diese Heirath hin wurde Anna Vidovich von ihren Eltern verstoßen und enterbt. Nun begann der Gatte seine Frau, die er nur wegen des zu erwartenden Geldes geheirathet hatte, schlecht zu behandeln, um sie wieder los zu werden. Die unglückliche junge Frau aber war zu stolz, um in das Elternhaus zurückzukehren, und zog es vor, sich das Leben zu nehmen. Sie trank eine Phosphorlösung, wies jeden Arzt zurück und starb sechs Tage später in den Armen ihrer herbeigeeilten jammernden Mutter.

hier saß und sich ohne Dienstboten behalf, zeigte doch ihr Gehöft bereits Ordnung und Regel. Die Form der Töpfe und Krüge, die zum Trocknen an einem Lattenzaun hingen, fiel dem Fremden auf, daher er die Frage an die Hausfrau richtete, ob sie dies Geschirr aus Württemberg mitgebracht habe. „Freilich", erwiderte sie gut schwäbisch, „so hat man's bei uns daheim". „Und wozu", fragte der Besucher weiter", dient dieser große Mahlstein im Hofe? Wollen Sie denn damit Ihr Getreide schroten?" Lachend versetzte das Weib: „Dazu ist der Stein nicht da, sondern zum Aepfelmosten, wenn wir im Herbst Aepfelmost machen." „Kommt denn", lautete die weitere Frage, „bei dieser Obstmostbereitung etwas heraus?" „Warum denn nicht?" versetzte die Frau, „wir sind's nicht gewohnt, so viel Bier und Kaffee oder Schnaps zu trinken, wie die Leute hier." Die Mostpresse, dazu noch eine Brettschneide-Einrichtung mit Kreissäge, hatte ihr Mann mit eigenen Händen angelegt und zog daraus einen erklecklichen Nebenverdienst. Im Garten zeigte er dem Fremden seine aus der Heimath mitgebrachten Zwergobst-Bäume; die Frau deutete mit Stolz auf ihr Gemüse, den dort unbekannten Endiviensalat und auf ihre riesigen schwarzen Rettige. Das Dorf Ustaszewo bei Elsenaa, das der Berichterstatter noch besuchte, fand er ganz von Schwaben bewohnt. Ein Kolonist Rommel aus Möglingen bei Ludwigsburg, der die Post besorgt, war der erste, den er aufsuchte. Dieser wies ihn wieder an den Färber Futterknecht aus Besigheim, welcher ihm alle gewünschte Auskunft ertheilte. Es war ein Gut von 1600 Morgen, das man in 28 Bauernwirthschaften zerschlagen hatte, die theils bereits mit württembergischen Familien besetzt, theils für angemeldete bestimmt waren. Den ersten Ansiedlern hatte die Regierung Wohngebäude fertig hergestellt, für die ein Kaufpreis von 4—5000 Mark zu entrichten war. Jetzt müssen die neu eintreffenden Ansiedler ihre Häuser selbst bauen. Der Betrag für die Parzelle kann stehen bleiben und ist zu 3 Prozent zu verzinsen. Jeder kann die Kaufsumme in Raten bezahlen. Innerhalb 50 Jahren darf ihm nicht gekündigt werden. Im Nothfall und z. B. zum Zweck der Vermehrung seines Viehstandes darf er die Hälfte der für Gebäude hinterlegten Summe als Darlehn erheben (zu 4 Prozent). — Die Kolonisten zollen der Ansiedelungskommission reiches Lob. Der Boden ist von bester Art und liefert reiche Erträge. Was dem theilnehmenden Besucher besonders auffiel, waren die aus der Heimath mitgebrachten eisernen Koch- und Backöfen, die Thongeschirre, Blumenstöcke und Obstbaumpflanzungen, die sich um die Höfe herziehen. Zwei Drittel der auf letztere verwendeten Kosten wurden den Leuten von der Kommission ersetzt.

—u. **Eisenbahn Reppen-Meseritz.** Aus einem Bericht über die Bauausführungen der Eisenbahn-Verwaltung während des Zeitraumes vom 1. Oktober 1889 bis dahin 1890 ist Folgendes zu entnehmen: Auf der Theilstrecke Reppen-Zielenzig ist der Betrieb am 1. November 1890 eröffnet worden. Für die Reststrecke Zielenzig-Meseritz ist das Gelände nunmehr zur Verfügung gestellt, und sind die Erdarbeiten in Angriff genommen. Die Entwürfe für die Hochbauten der Reststrecke sind zum größten Theile fertig, so daß die Verdingung der Ausführung in nächster Zeit erfolgen kann. Die bewilligten Baumittel betragen 4 540 000 M. Verausgabt wurden bis Ende September 1889: 538 289 Mark, im Berichtsjahre 825 420 Mark, zusammen bis Ende September 1890 1 363 709 Mark. Im Bestande verblieben 3 176 291 Mark.

r. **Der Posener Landwehrverein** begeht die Feier des 32. Geburtstages des Kaisers Montag, den 26. d. M. durch eine Vorfeier im Lambert'schen Saale. Die Festmusik stellt die Kapelle des 2. Leib-Husaren-Regiments Kaiserin, während die Volksliedertafel durch den Vortrag patriotischer Lieder an der Feier mitwirken wird.

d. **Die polnische Volksversammlung,** welche hier heute Vormittags, nachdem zuvor in der St. Martin-Kirche eine Messe für die Theilnehmer an der Versammlung gelesen worden war, im Lambertschen Saale in Angelegenheit der Jesuiten, der Schulen und der sozialen Frage stattfand, war außerordentlich stark besucht, so daß der Saal die Anzahl der Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Nach Mittheilung polnischer Zeitungen waren ca. 2000 Personen aus Stadt und Provinz Posen anwesend; auch waren aus Westpreußen, Ermland, Oberschlesien viele Polen erschienen, um an der Versammlung theilzunehmen. Es waren unter den Anwesenden alle Stände: Geistliche in großer Anzahl, Adlige, Bürger und Bauern, vertreten; von Abgeordneten waren anwesend: Graf Kwilecki, v. Moszczenski, Fürst Z. Czartoryski, Dr. v. Dziembowski. Ueber den Verlauf der Versammlung entnehmen wir den polnischen Zeitungen Folgendes: Die Versammlung wurde bald nach 11 Uhr Vormittags von Herrn M. v. Jackowski, dem Patron der polnischen Rustikalvereine, mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er auf die Bedeutung der drei auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände hinwies. Alsdann wurde zum Vorsitzenden der Versammlung Rittergutsbesitzer Kas. v. Chlapowski-Kopaszewo gewählt, welcher das Bureau aus 8 Mitgliedern konstituirte; als Schriftführer wurde Herr Jul. v. Brzeski berufen. Hierauf trat die Versammlung in die Tagesordnung ein. Ueber den ersten Gegenstand derselben, die Frage der Wiederzulassung der Jesuiten, sprach zunächst der Geistliche Direktor Dr. Kubowicz, welcher die Bedeutung des Jesuitenordens für die katholische Kirche erörterte, und sich für die Rückkehr derselben aussprach. Nachdem die Versammlung den Ausführungen des Redners lebhaften Beifall gespendet, ergriff Dr. Fr. v. Chlapowski das Wort, erörterte das Jesuitengesetz vom Jahre 1872, auf Grund dessen die Jesuiten und verwandte Kongregationen ausgewiesen seien und bezeichnete diese Ausweisungen als eine Ungerechtigkeit gegen die polnische Nation und Kirche; das Jesuiten-Gesetz sei ein Ausnahme-Gesetz, ebenso wie die Antipolengesetze; hoffentlich würden schon in kurzer Zeit alle diese Ausnahme-Gesetze fallen; gegen das Jesuitengesetz müsse eine Petition um Aufhebung desselben an den Reichstag gerichtet werden. Die zur Verlesung gebrachte Petition lautet folgendermaßen: „Den hohen Reichstag ersuchen die Unterzeichneten um Annahme des Antrages des Abg. Windthorst, welcher die Rückkehr der Jesuiten und verwandten Kongregationen verlangt. Die Unterzeichneten gehen von dem Grundsatze aus, daß das Gesetz vom Jahre 1872 gegen die konstitutionelle Idee verstößt, in dem es den Hauptgrundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz aufhebt, und dem Prinzip der Freiheit der Kirche Gewalt anthut. Nach Aufhebung des Gesetzes gegen die Sozialisten, in welcher Thatsache wir das Aufgeben des unmoralischen und fruchtlosen Systems der Ausnahmegesetze erblicken, ist die Wiederkehr des Jesuitenordens in unserer Lage nothwendig, um in demselben eine neue Hilfe gegenüber den Elementen des Umsturzes zu gewinnen. Diese Hilfe ist umsomehr bei uns nothwendig, wo die Reihen unserer Geistlichkeit durch den Kulturkampf so sehr gelichtet sind." Diese Petition, welche von der Versammlung angenommen wurde, wird gedruckt und bei Pröpsten und Vertrauensmännern zur Unterzeichnung ausgelegt werden. — Ueber den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, die Schulfrage, sprach unter lebhaftem Beifall der Abg. Rechtsanwalt Dr. v. Dziembowski. Von der Versammlung wurde folgende Resolution angenommen:

„Die in der Volksversammlung am 21. Januar 1891 versammelten Bewohner des Großherzogthums Posen erklären: 1) daß die Muttersprache als Unterrichtssprache in den Schulen das einzige entsprechende Mittel zu der gehörigen Bildung und geistigen Entwickelung des Kindes ist, 2) daß nur der Religionsunterricht in der Muttersprache vortheilhaft auf die religiöse und moralische Entwickelung des Kindes einwirken kann, 3) daß nur konfessionelle Schulen eine Bürgschaft dafür geben, daß das Kind seine Bildung und Erziehung im Geiste der Konfession, zu welcher es gehört, erhalte, und drücken die Ueberzeugung aus, daß unsere Abgeordneten im preußischen Landtage bei den oben erwähnten und einzig möglichen Grundsätzen beharren, und dieselben nach ihren Kräften vertheidigen werden. Indem wir darum bitten, versichern wir, daß auch wir von unserer Seite mit allen legalen Mitteln unsere Rechte in dieser Beziehung zu erlangen suchen werden."

Ueber den dritten Gegenstand der Tagesordnung, die sozialistische Frage, hielt der Geistliche Dr. Kantecki eine Rede, nach welcher die Versammlung folgende Resolution annahm: „1) Die Posener Volksversammlung verwirft aufs energischste alle sozialistischen Grundsätze und Agitationen. 2) Die Posener Volksversammlung erklärt, daß die einzige Rettung gegenüber der sozialen Gefahr die Verbreitung und Erweckung christlicher Grundsätze ist. 3) Zugleich empfiehlt die Posener Volksversammlung die Abhaltung von Versammlungen, die Gründung von Vereinen und Brüderschaften, in welchen mit Wort und Schrift die sozialistischen Grundsätze bekämpft werden. Die Volkspresse muß wachsam auf dem Posten der Reinheit unserer Grundsätze und Ueberzeugungen stehen, und den die Quelle des Sozialismus theilweise auch in einer fehlerhaften Gesetzgebung liegt, so ersuchen wir unsere Abgeordneten, auf eine Veränderung und Verbesserung dieses Theiles der Gesetzgebung hinzuwirken." — Endlich beschloß die Versammlung, an den Papst ein Telegramm zu senden, in welchem kurze Mittheilung über die Beschlüsse der Versammlung gemacht und der h. Vater um seinen Segen gebeten wird. Die Versammlung, welche vier Stunden gedauert hatte, erreichte nach 3 Uhr Nachmittags ihr Ende.

—u. **Der Verein zur Förderung des Handwerks unter den Juden und israelitischer Vorschußverein** hatte auch gestern Abend um 8 Uhr seine diesjährige ordentliche Generalversammlung im Gemeinde-Sitzungszimmer, Judenstraße Nr. 16, einberufen. Da zu derselben die Mitglieder des Vereins nicht in beschlußfähiger Zahl erschienen waren, so fand um 8½ Uhr eine zweite Generalversammlung statt, welche statutenmäßig ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Vereinsmitglieder beschlußfähig war. Herr Kaufmann Leo Ephraim eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß Herr Kaufmann Julius Glückstein im Laufe des abgelaufenen Vereinsjahres verzogen und er an dessen Stelle zum Vorsitzenden des Vereins bis zum Schlusse des Geschäftsjahres berufen worden sei. Nach kurzer Debatte darüber, daß die Einberufung der Generalversammlung so spät bekannt gegeben worden ist, wurde die Versammlung als zu Recht bestehend anerkannt. Hierauf erstattete Herr Ephraim den Jahresbericht. Der Verein habe auch in dem abgelaufenen Jahre sich kräftig weiter entwickelt. Seine Mitgliederzahl sei auf 416 gestiegen. Daß der Verein zu so großer Blüthe gelangt sei, habe man hauptsächlich Herrn Julius Glückstein zu danken, der mit Einsetzung aller Kräfte für das Wohl des Vereins bemüht gewesen sei. Als derselbe seiner Zeit den Vorsitz in demselben übernommen habe, hätte der Verein nur 45 Mitglieder gezählt. Die Unterstützung der Lehrlinge müsse anders geregelt werden. Im abgelaufenen Jahre seien im Ganzen fünfzehn Lehrlinge von dem Vereine unterstützt worden. Die Finanzlage gestalte sich wie folgt: Bestand am 31. Dezember 1889 172,91 M., Beiträge der Mitglieder 1810,40 Mark, Spenden 155,50 M., halbjährliche Zinsen des Reservefonds 26,25 M., zurückerhaltene Unterstützung 8 M., gegen Unterpfand aufgenommene Darlehne 1600 M., von den Darlehnsempfängern zurückgezahlt 8574 M. Im Ganzen beträgt die Einnahme also 12 347,06 M. Von den Ausgaben, die 11 533,50 M. betragen, seien folgende Posten hervorgehoben: Drucksachen und Utensilien 122,75 M., Unterstützungen an Lehrlinge 650,50 M., zurückgezahlte Darlehne 1600 M., ausgeliehen 8831 M. Es ist ein Bestand von 813,51 M. vorhanden. Das Vermögen des Vereins beläuft sich auf 6339,56 M. und setzt sich aus folgenden Posten zusammen: baar vorhanden 813,56 M., Reservefonds in 3½ prozentigen Posener Pfandbriefen 1500 M. und Außenstände 4026 M. Am 26. Dezember 1889 belief sich das Vermögen des Vereins nur auf 5456,91 M., hat mithin im letzten Jahre einen Zuwachs von 882,65 M. erfahren. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Unterstützung von jüdischen Lehrlingen die Hauptaufgabe des Vereins sein müßte. Von anderer Seite wurde geltend gemacht, daß die Tendenz des Vorschußvereins sich mit der des Unterstützungsvereins für jüdische Lehrlinge nicht vertrage. Ein nicht unbeträchtlicher Theil des Vereinsvermögens werde durch die Unterstützung der Lehrlinge absorbirt und der Verein dadurch geschädigt. Nachdem über diesen Punkt eine längere Debatte stattgefunden hatte, wurde zur Vorstandswahl geschritten. Statutenmäßig sind fünf Mitglieder in den Vorstand zu wählen. Mittelst Stimmzettel wurden folgende Herren gewählt: Leo Ephraim, S. J. Cohn, Max Ehrenwerth, Ignatz Goldschmidt und Manasse Werner. Auf Auftrag des Herrn Rechtsanwalt Salz wurde nunmehr folgender Beschluß gefaßt: „Unter Voraussetzung der Genehmigung von mindestens einem Fünftel sämmtlicher Mitglieder des Vereins beschließt die heutige Generalversammlung, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes von fünf auf sieben zu erhöhen." In einem zweiten Wahlgange wurden dementsprechend zwei weitere Vorstandsmitglieder gewählt und zwar die Herren Jakob Schleyer und Neumark. Sodann erfolgte ebenfalls durch Stimmzettel die Wahl des Kuratoriums. Es wurden in dasselbe gewählt die Herren Rechtsanwalt Salz, D. B. Cohn und Alport. Nach langer und lebhafter Debatte wurde schließlich zu § 6 des Statuts ein Zusatz angenommen dahingehend, daß in Ausnahmefällen Darlehen in Höhe bis zu fünfzig Mark ohne Bürgen sollen gewährt werden, sofern die anwesenden Vorstandsmitglieder einstimmig für die Gewährung eines solchen Darlehens sind. Die Tagesordnung war nun erschöpft und wurde die Sitzung von dem Vorsitzenden um 10 Uhr geschlossen.

—u. **Fliegende Bauinspektoren.** Aus dem Staatshaushaltsetat pro 1891/92 ist zu ersehen, daß eine Vermehrung der sogenannten „fliegenden" Bauinspektorstellen geboten erscheint. Der Bedarf an derartigen Beamten hält mit dem stetig fortschreitenden Umfange der an die Staatsbauverwaltung herantretenden großen Aufgaben gleichen Schritt; auch erscheint es billig, den bei Bauausführungen ständig beschäftigten Beamten künftighin in größerem Maße als bisher die aus der etatsmäßigen Anstellung entspringenden Vortheile zu gewähren und dadurch das zur Zeit vorhandene ungünstige Verhältniß zwischen angestellten und diätarisch beschäftigten Baubeamten soweit thunlich zu mildern. Die Maßregel wird zugleich dazu beitragen, dem Staate das für seine Zwecke erforderliche Personal besser als bisher zu sichern. Nach diesen Gesichtspunkten ist eine Vermehrung der „fliegenden" Stellen von 50 auf 70 in Aussicht genommen.

—u. **Zum Einlassen von Flußwasser in bedeichte Flußniederungen.** Aus Anlaß der Hochwasser-Verheerungen ist in den letzten Jahren sowohl zur Verminderung der Gefahr des Eintretens von Deichbrüchen und zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit der Deiche durch den Gegendruck des eingelassenen Wassers, als auch zur Verbesserung der eingedeichten Niederungen, deren Erträge durch das Küver- (Qualm-Dräng-) Wasser erheblich zurückgehen, das Einlassen befruchtenden Flußwassers in die Niederungen empfohlen worden. Das Landes-Oekonomie-Kollegium hat auf Antrag der landwirthschaftlichen Zentralvereine für die Mark Brandenburg, für die Niederlausitz und für Hannover über den Gegenstand verhandelt und am 22. November 1889 beschlossen, den Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten zu ersuchen, in den unteren Läufen der großen Ströme, besonders an der Elbe und Oder, während der Frühjahrs-Hochwasserperiode eingehende und ausgedehnte Versuche mit dem Hereinlassen fruchtbaren Flußwassers in zur Zeit noch durch Winterdeiche abgeschlossene Niederungen anstellen zu lassen. Nachdem dann auch die Akademie des Bauwesens die Anstellung solcher Versuche empfohlen hat, wird beabsichtigt, für geeignete Niederungen Projekte zur Einlassung des Flußwassers ausarbeiten zu lassen und die Ausführung dieser Projekte durch Bewilligung von Beihilfen an die Betheiligten zu fördern. Gefordert werden zu diesem Zweck seitens des Staates 300 000 M.

* **Uebertragung der Diphtherie von Thieren auf Menschen.** In Buenos-Ayres, wo die Diphtherie während der letzten 5 Jahre beständig unter der Bevölkerung herrschte, ist nach einem Bericht im „British medical Journal" durch sorgfältige Beobachtungen festgestellt worden, daß die Epidemie hauptsächlich durch den Aufenthalt von Thieren, namentlich Hühnern und Pferden, in Stallungen ohne Pflasterung verbreitet wird. Hühner, die auf dem feuchtfauligen Boden solcher Ställe leben, werden eine Beute der Diphtherie und Kinder ziehen sich von den Hühnern die Krankheit zu. Dasselbe ist bei Pferdestallungen der Fall. Dem erwähnten Bericht, der jedenfalls die höchste Beachtung verdient, sind zahlreiche Beispiele von direkter Infektion der Kinder durch Hühner, Tauben und andere Thiere beigefügt.

* **Neue Güterwagen.** Nachdem die Versuche, welche mit der Beschaffung und dem Umbau der Eisenbahn-Güterwagen von 12½ Tonnen Tragfähigkeit gemacht worden sind, ein günstiges Resultat ergeben haben, sollen nunmehr der „Frkf. Ztg." zufolge auch Versuche mit Wagen mit 15 Tonnen Tragfähigkeit auf den preußischen Staatseisenbahnen angestellt werden.

d. **Die Polinnen in Berlin** sind, wie man aus den Mittheilungen polnischer Zeitungen ersieht, für gesellige Vergnügungen recht besorgt; am 24. d. M. veranstaltet der Verein der Polinnen „Gwiazda" in Moabit ein Maskenfest, zu welchem „alle wohlwollenden Landsleute" der Stadt Berlin und Umgegend eingeladen werden. Am Tage darauf hält der Berliner „Verein der Polinnen" im Louisenstädtischen Konzerthause ein Maskenfest ab.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 12. Januarr. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Das Abgeordnetenhaus berieth heute den Antrag Richter, betreffend den Erlaß des Fideikommißstempels. Zur Begründung desselben hob Abg. Richter hervor, daß die Befreiung von den gesetzlichen Steuern der Verfassungsurkunde widerspreche, und betonte bei der Besprechung des Falles Lucius besonders die moralische Seite, die hier besonders hervortrete, wo der Erlaß des Stempels dem Minister im Amte durch die Vermittelung eines anderen amtirenden Ministers, der gleichfalls früher Erlasse des Stempels erhalten habe, erfolgt sei, mithin eine gegenseitige Entbindung von der Steuerpflicht vorliege, hier dazu bei einem Millionär! Solche Freiherrlichkeit verletze das Volksgefühl und fördere wider die Absicht des Gesetzgebers die Bildung von Fideikommissen. Es liege hier ein Mißbrauch der Regierungsgewalt und grobe Verletzung des öffentlichen Rechtsbewußtseins vor. Minister Miquel erwiderte, daß zwar kein besonderes Gesetz das Stempelerlaßgesetzrecht der Regierung statuire, daß dies aber vor der Verfassung seitens der Krone bestanden habe und durch die Verfassung nicht aufgehoben worden sei.

Der Finanzminister theilte sodann mit, daß bereits häufiger Stempelerlasse stattgefunden hätten; er empfahl die Ablehnung des Antrages, der nur Material zu einer Kritik an der Ausübung des Kronrechts liefere. Ueber den Erlaß des Stempels an Lucius theilte er mit, daß die Erhebung des Ministers zum Freiherrn durch Kaiser Friedrich gebührenfrei angeordnet worden sei, weshalb man auch die Absicht der Stempelfreiheit bei dem Fideikommiß angenommen hätte. Die Werthsumme dieses Stempels sei 30,000 Mark. Abg. Schumacher erklärte sich für die Freikonservativen gegen den Antrag Richter in Uebereinstimmung mit dem Minister. Auch Abg. Francke war für die Nationalliberalen gegen den Antrag, bat aber um künftige Abstandnahme von Erlassen und um Vorlegung eines Komptabilitätsgesetzes. Abg. v. Rauchhapt sprach sich gleichfalls gegen den Antrag aus, indem er sich als einen Freund der Fideikommisse bezeichnete.

Nachdem sich auch Abg. Windthorst im Sinne der Erhaltung der Fideikommisse und gegen den Antrag Richter ausgesprochen, wandte sich Abg. Richter in seinem Schlußwort gegen die Anschauung, daß die Krone berechtigt zu Stempelerlassen sei unter Hinweis darauf, daß ein derartiges Recht nirgends besonders aufgeführt sei im Gegensatz zu anderen Kronrechten. Darauf wurde der Antrag Richter gegen die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt und ein Antrag Francke auf Vorlegung des Komptabilitätsgesetzes angenommen. Der Antrag Richter, betreffend die Eisenbahnbeamten wurde einer Kommission überwiesen. Morgen Etatsberathung.

Berlin, 21. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeituug.] Exminister Frhr. v. Lucius hat den ihm bei Gründung seiner Familien-Fideikommisse erlassenen Stempelbetrag dem Kaiser zur Verfügung gestellt. Derselbe ist für Kirchenbauten bestimmt worden.

Essen a. d. Ruhr, 21. Jan. Nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" ist die ganze Belegschaft der Zeche Eintracht-Tiefbau heute eingefahren, da gestern ein entlassener Delegirter, nachdem er schriftlich erklärt hatte, daß er die Zechenverwaltung nicht angegriffen habe, zur Einfahrt in die Grube wieder zugelassen wurde.

Haag, 21. Jan. In der zweiten Kammer versprach der Minister des Auswärtigen auf Anregung des Deputirten van Portolier, er werde alle Schriftstücke über die Kongofrage sowie die Unterzeichnung der Brüsseler Konvention vorlegen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Elisabeth** mit dem Kaufmann Herrn **Emil Sperling** aus Posen, beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 18. Jan. 1891.

J. Abraham nebst Frau geb. Poethkow.

Elisabeth Abraham,
Emil Sperling,
Verlobte.

Posen. **Posen.**

Die **glückliche Geburt** eines

munteren Knaben

zeigen hocherfreut an

Posen, den 21. Jan. 1891.

Reichsbankkassirer Kanter und Frau.

Heute wurde uns ein **Sohn** geboren.

Rechtsanwalt Ball u. Frau geb. **Mendelssohn**.

Berlin, 20. Januar 1891.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Bertha Steinberg mit königl. Forstmeister Franz [illegible] in [illegible]-Aachen. Fr. Sibylla Köller, geb. Rieffert, mit Architekt Peter Klaes in Rolandseck-Köln. Frl. Minna Lieske mit Gymn.-Lehrer Dr. Karl Dohmann in [illegible]feld-Lemgo. Fräul. Auguste Bäcker mit Ger.-Assessor Karl Russel in Essen. Frl. Helene Caro mit Dr. med. Max Werner in Berlin. Frl. Margarethe Fraentzel mit Lieut. Werner Anders in Berlin. Frl. Agnes Deter mit Postsekretär Arnold Nitz in Berlin. Frl. Paula Kokott mit Rechtsanwalt Emil Gottwalt in Riebnig-Löwen,

Geboren: Ein Sohn: Konsul Sylvander in Strömstadt. Pr.-Lieutenant d. Res. Hugo Hecht in Hannover. Dr. O. Konzen in Köln. Dr. C. Amsinck in Hamburg. Hrn. Georg Lapieng in Berlin. Hrn. Georg Schröter in Berlin. Gasanst.-Inspekt. Ernst Müller in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. Franz v. Wickede in Hamburg. Ger.-Assess. Lafrenz in Hamburg. Apotheker Oehlmann in Wülfel.

Gestorben: Rittmeister a. D., Kammerger.-Rath Leo Frhr. von Lützow in Wiesbaden. Hr. Leonhard von Kotze in Magdeburg. Herr Friedrich von Blumenthal in Sudenburg. Rentier Friedrich Schreyer in Althaldensleben. Gutsbesitzer Albert Baumeier in Klein-Schierstedt. Gymn.-Direkt. a. D. Dr. Bernhard Ohlert in Königsberg. Bürgermeister, Ritter 2c. E. F. M. Pienitz in Pirna. Königl. Rentmeister, Ritter 2c. W. Offermann in Euskirchen. Charles P. E. Greeff in Frankfurt a. M. Ober-Baurath, Ritter 2c. Leopold Heinrich in Karlsruhe. Rentier Julius Rademann in Zehlendorf. Kaufmann Gustav Ewald in Berlin. Geh. Sekret. Hermann Quandt in Berlin. Kgl. Hofschauspieler a. D. Grohmann in Berlin.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.

Donnerstag, d. 22. Jan. 1891:
Novität. Zum 6. Male: Novität.
Der Mikado
oder Ein Tag in Titipu.

Freitag, den 23. Jan. 1891:
Zum unwiderruflich letzten Male:
Die Königin von Saba.

Sonnabend, d. 24. Jan. 1891:
I. Gastspiel der Königlich preuß. Hofschauspielerin **Marie Barkany.**
Fedora.
Drama in 4 Akten von Sardou.

Kraetschmann's Theater
— Varieté —
Breslauerstraße Nr. 15.
Auftreten der neu engagirten Künstler u. Specialitäten.
Täglich
Große Vorstellung.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Concertanfang 7½ Uhr.
Anfang 8 Uhr.
Die Direktion.

Gestern Abend entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Jacob Wolff

im vollendeten 78. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Vormittag 11 Uhr vom Trauerhause, St. Martin 18, aus statt. Die Trauerfeier ebendaselbst 10¾ Uhr.

Posen, den 21. Januar 1891.

Nachruf!

Nach kurzer Krankheit starb am 19. Januar 1891 im Alter von 67 Jahren der Vorsitzende des hiesigen Landwehr-Vereins, Königl. Distrikts-Kommissarius a. D. und Bürgermeister Herr

Julius Wende.

Der Landwehr-Verein verliert in ihm durch sein Hinscheiden einen treuen Kameraden und eifrigen Förderer des Vereins, dem es zu danken ist, daß der Verein sich auf seiner gegenwärtigen Höhe befindet.

Durch seinen biederen Charakter hat der Verstorbene sich die Liebe und Hochachtung aller Kameraden zu erwerben und zu erhalten gewußt.

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Der Vorstand des Landwehr-Vereins Czempin.

Männer-Turn-Verein Posen.

Ordentliche Hauptversammlung Freitag, den 23. Januar d. J., Abends 9¼ Uhr, im Restaurant Wiltschke, Wasserstraße 27.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Kassenprüfer und etwaige Entlastung.
4. Bericht über die Zöglingsriege und etwaige Beschlüsse.
5. Wahl des Vorstandes und der Kassenprüfer.
6. Anträge.

Erholungs-Gesellschaft.
Sonnabend, den 24. Januar, Abends 8½ Uhr:
Gesellige Zusammenkunft
im Vereinslokale.

Schachclub!
Donnerstag, d. 22., Ab. 8½ Uhr:
Prämienspiel.

Eisbeine
J. Kuhnke.

---

ff. Eisbeine
jeden Donnerstag u. Sonnabend.
Berlinerstr. 16. **Oswald Nier.**

Heute so wie jeden Donnerstag
Eisbeine
und täglich **frische Flaki.**
L. Schmacha,
Restaurant, Mühlenstraße 25.

R. Grossmann, Jersitz,
Heute Flaki.



Reisekoffer-Fabrik
Oscar Conrad,
Posen,
Neuestraße 2.

Vorzügliche Bohnerwichse,
in Dosen a M. 1,25
empfiehlt **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

„Privat-Buchführung!“
(Wirthschafts- Werk-, Kasse- u. Hauptbuch,) mit Anleitung u. Einrichtung z. sof. Gebrauch f. alle Private, Beamte, Aerzte, Künstler etc. vom Verf. des renommirten Lehr-Werkes
„Mein und Dein“
die gewerblich-bürgerl. Buchführung f. d. Schul-, Privat- u. Selbstunterricht.
Beides wichtigf. d. Selbst-Einschätzungspflicht!
Als Festgeschenk für junge Leute!
Prospekte kostenfrei durch alle Buchhandlungen u. v. Verfasser.
Gustav Schallehn, Magdeburg.

Böhmische Fasanen, Metzer Kapaunen, Puten, Rennthier- und Rehwild. Lebende Hummern, Seezungen, Schellfisch, frische Perigord-Trüffeln, Pariser Kopfsalat, Endivien.
S. Samter jr.

Elegante Masken-Costüme
verleiht billigst **B. Niksdorf,** Theater-Costümeur, Louisenstraße Nr. 16, Keller.

Die Verwaltung meines Gutes **Gortatowo** ist mit dem 10. Januar in die Hände meines Neffen, des Herrn Gutsbesitzers **Böhmer** übergegangen.

Briefe, sowie Zahlungen, das Gut betreffend, sind an diesen zu richten.

Anna Röstel.

Stadttheater.

Sonntag, den 25. Januar 1891,
Mittags 12¼ Uhr,
findet im Stadttheater

ein Früh-Konzert (Matinée)

unter gefälliger Mitwirkung des Opern-Personals statt. Der Ertrag ist zur Deckung der durch die Beschaffung der Harfe entstandenen Unkosten bestimmt.

Preise der Plätze:
I. Rang 1,50 M., Parquet 1,20 M., II. Rang 0,80 M., III. Rang 0,50 M., Fremden-Loge 3 M., Parquet-Loge 2 M. und II. Rang Proszeniumsloge 1 M. „Schülerbillets 0,50 M.“
Der Billet-Verkauf findet nur im Stadttheater statt.

Posen, 21. Januar 1891.

Das Komitée.

Himly, Regierungs-Präsident. **Böttcher,** Lehrer und Organist. **Fahle,** Rechtsanwalt.
Grüder, Stadtbaurath. **Haack,** Oberstlieutenant. **Hennig,** königl. Musik-Direktor.
Herse, Rechtsanwalt und Notar. **Herz,** Stadtrath. **Hibeau,** Bankdirektor.
Dr. Hirschberg, Sanitätsrath. **Hubert,** Ober-Postdirektor. **Jos. Hugger,** Brauereibesitzer.
Kalkowski, Bürgermeister. **Edm. Kantorowicz,** Kaufmann.
Jul. Kantorowicz, Kaufmann. **Lichtenstein,** Kaufmann.
Milch, Kommerzienrath. **Müller,** Senatspräsident. **Orgler,** Justizrath.
Graf von Posadowsky-Wehner, Landeshauptmann. **Reymer,** Stadtrath.
Richards, Theater-Direktor. **Rosenfeld,** Kommerzienrath. **Schmidt,** Oberlandesgerichts-Rath.
Dr. Theile, Oberlehrer. **Warnecke,** Landgerichts-Rath.

Lambert's Saal.
Donnerstag, den 22. d. Mts.:
Erstes Streich-Concert,
gegeben von der Kapelle des Niederschl. Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 unter Leitung ihres Dirigenten (Cornetvirtuosen) **Hermann Hasenjäger.**
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pfg.
Vorverkauf bei Herrn Opitz, Wilhelmsplatz 3.

Höhere Handelsschule der Innungshalle zu Gotha.

Das neue Schuljahr beginnt am 6. April. Der Kursus ist vierjährig und die Abgangszeugnisse berechtigen zum einjährigen Dienste. Schulgeld 120 Mark jährlich. Prospekt und Auskunft durch den **Direktor Dr. Goldschmidt.**

Radeberger Exportbier
in anerkannt vorzüglichster Qualität und frischester Sendung empfiehlt
C. Bähnisch, Posen,
Obere Mühlenstr. 11.

Bei uns ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig:

Statut
der
Invaliditäts- u. Alters-Versicherungs-Anstalt
für die
Provinz Posen
vom 22. November 1890
nebst dem **Reichsgesetz** betreffend die
Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889,
und sämmtlichen dazu erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen.

Herausgegeben von dem Vorstande der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Posen.

Preis brochirt 1,00, kartonnirt 1,30 M.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel),
17, Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Die vom Staate konzessionirte und unter ärztlicher Aufsicht stehende **Pflege-Anstalt** für unheilbare Gemüths- und Nervenkranke zu **Bojanowo** nimmt jederzeit Kranke männlichen Geschlechts auf und sichert denselben unter kulanten Bedingungen sorgsame Pflege und angenehmen Aufenthalt zu. 18448

Prospekte der Anstalt versendet

J. Lausch,
Bojanowo, Provinz **Posen.**

Sämmtliche bakteriologische Untersuchungen, besonders des Sputums auf Tuberkelbacillen verrichtet

Dr. Krzymiński,
Arzt in Inowrazlaw.

Habe mich in **Jarotschin** niedergelassen.

Dr. v. Bartkowski,
praktischer Arzt.

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt,
Wilhelmstr. 5 (Beely's Conditorei).

A. Droste,
Pianoforte-Magazin,
Obere Mühlenstr. 18,
empfiehlt sein **Lager** von
Pianinos.
Nur beste Fabrikate,
sichere Garantie.
Billigste Preise.
Ratenzahlungen.

Specialität: Specialität:
Drehbänke.
Drehbänke mit u. ohne Leitspindel, für Fuss- oder Kraftbetrieb, insbesondere
Prisma - Drehbänke
mit Doppel-Conus-Stahlspindeln, für Mechaniker, Electrotechniker und Maschinenbauer, fertigt die Eisengiesserei und Werkzeug-Maschinen-Fabrik von
C. Gause, Bromberg.

Behrend's Plantagen-Thee.
Niederlage bei
Eugen Werner, Posen,
Wilhelmstr. 11.

Die **Brockhaus**'sche Ausgabe:
Stanley, Im dunkelsten Afrika,
wird auf ca. 14 Tage gegen angemessene Vergütung zu leihen gesucht. Näheres in der Exped. d. Blattes zu erfragen.

---

500 Mark
werden sofort gegen Sicherheit zu leihen gesucht. Gefl. Off. unter „Geld“ postlagernd Posen.

Guter Mittagstisch von zwei Beamten gesucht. Offerten unter **W. K. 830** in d. Exp. d. Ztg.

Heirathsgesuch.
Ein katholischer Lehrer, 29 J. alt, Schlesier, solide, will mit einer gebild., gemüthsv., j. Dame beh. Verheirathung in Korresp. treten. Off. mit Angabe der näheren Verhältnisse und Photogr. **sub M. G. 802** an die Exp. d. Zeitung.
Diskretion auf Ehrenwort.

Nach den letzten Tagen zu schließen, scheint Dir ja sehr wenig an mir zu liegen. Im beiderseitigen Interesse halte ich jedoch eine letzte Unterredung für nothwendig. Bist Du meiner Meinung, so theile mir sofort Ort und Zeit mit, damit wir uns noch Nachmittags treffen. Meine Adresse kennst Du ja. Erhalte ich keine Antwort, so weiß ich, was ich davon zu halten habe.

M.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

h. **Historische Gesellschaft.** In der gestern Abend im Saale des Herrn Dümke stattgefundenen Sitzung der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen" hielt Herr Oberlehrer Dr. Plehwe seinen angekündigten Vortrag über „Albrecht von Roon." Vorher machte der Herr Vorsitzende noch die Mittheilung, daß der Zufluß von neuen Vereinsmitgliedern ungeschwächt fortginge; seit der letzten Sitzung hätten sich im Ganzen 32 Herren zum Eintritt gemeldet, und zwar sei dies besonders der eifrigen Thätigkeit der Herren Vorsitzenden der Zweigvereine zu danken; ganz besonders auffallend sei z. B. der ganz erhebliche Zuwachs, den der Verein in Tremessen genommen habe, und zwar sei auch diese erfreuliche Thatsache gerade der Thätigkeit des dortigen Zweigvereins-Vorsitzenden zu danken. Nach diesen geschäftlichen Mittheilungen ergriff dann Herr Oberlehrer Dr. Plehwe das Wort zu seinem Vortrage, in dem er in eingehendster ausführlichster Weise den Lebensgang und die Thaten des ehemaligen Kriegsministers von Roon etwa wie folgt, schilderte: Preußens und Deutschlands Geschichte und Geschicke in der neueren Zeit seien aufs engste verknüpft mit dem Namen der drei Paladine Kaiser Wilhelms I., nämlich dem Fürsten Bismarck und den Grafen Moltke und Roon, deren Namen und Thaten niemals in Vergessenheit gerathen dürften. So sehr dies nun aber auch bei Bismarck und Moltke der Fall wäre, ebenso sehr scheine Graf Roon dem Gedächtniß des Volkes entschwunden zu sein, obgleich doch gerade er das Rüstzeug geschaffen habe, vermittelst dessen Deutschlands und Preußens Größe geschmiedet sei, wie dies ja auch Kaiser Wilhelm I. nach der Schlacht von Sedan in seinem berühmt gewordenen Trinkspruche mit den Worten anerkannt habe: „Sie, Kriegsminister von Roon, haben unser Schwert geschärft!" Den Lebenslauf dieses berühmtesten aller preußischen Kriegsminister, der auch hier in Posen dereinst als Brigadekommandeur gestanden und zu dessen Gedächtniß ein hiesiges Fort mit seinem Namen geschmückt sei, zu schildern, sollte die Aufgabe des Vortragenden sein. — Roon wurde am 30. April 1803 auf dem Familiengute Pleushagen bei Kolberg geboren, so führte Herr Dr. Plehwe nun weiter aus, das sein Vater, der als Lieutenant den Abschied genommen hatte, bewirthschaftete. Albrecht war das jüngste seiner Kinder, bald aber auch das einzigste, denn sämmtliche anderen Kinder starben. So verliefen die ersten Lebensjahre des Knaben recht einsam, doch übte schon damals, wie bei so vielen anderen bedeutenden Männern, welche am Strande der Ostsee ihre Kinderzeit verlebt haben, das Meer einen bedeutsamen Einfluß auf sein empfängliches Gemüth aus und auch von den kriegerischen Ereignissen der damaligen aufgeregten Zeit blieb der junge Albrecht von Roon nicht unberührt. Im achten Jahre verlor er schon seinen Vater, worauf Frau von Roon nach Alt-Demmin bei Stettin zu ihrer Mutter, der Majorin von Borcke, zog. Hier erhielt der Knabe seinen ersten, allerdings durch die Kriegsereignisse stark unterbrochenen Unterricht und zeigte sich schon damals als ein ebenso fleißiger wie beanlagter Schüler. Es kamen dann Zeiten der größten Noth. Alt-Demmin wurde mit französischer Einquartierung belegt und später vom General von Tauenzien belagert. Während dieser Belagerung trat ein derartiger Mangel an Lebensmitteln ein, daß z. B. 1 Pfund Butter 9 Mark, 1 Pfund Rindfleisch 1,50 Mark kostete. Frau von Borcke hatte neben ihrem Hause einen Garten, in dem zahlreiche Obstbäume standen. Deren Früchte betrachteten die Franzosen als gute Beute; sie brachen in den Garten ein und plünderten das Obst. Da zeugte es von dem kriegerischen Geiste, der schon damals den Knaben beseelte, daß er ein altes, im Hause befindliches Bajonnet auf einen Besenstiel steckte und den Eindringlingen kühn entgegentrat. Den Franzosen, die ritterlichen Sinn bekanntlich wohl zu schätzen wissen, imponirte dies und sie blieben aus. Bald darauf machte noch eine andere Szene einen gewaltigen Eindruck auf das Gemüth des Knaben. Seine Großmutter, Frau von Borcke, war von glühendem Patriotismus beseelt und trug auch keine Scheu, denselben trotz der Franzosen auch äußerlich zu dokumentiren; so kaufte sie am Geburtstage des Königs Friedrich Wilhelm III. für ihr letztes Geld eine Flasche Wein von den Franzosen selbst, stellte sich an das offene Fenster ihrer Wohnung und brachte mit dem gefüllten Weinglase in der Hand ein lautes Hoch auf den König aus, wobei ihr Enkel leuchtenden Auges neben ihr stand. Kurz vor der Kapitulation von Alt-Demmin starb die treffliche Frau, leider viel zu früh für den jungen Albrecht, in Folge der ausgestandenen Entbehrungen, doch nahm sich des Knaben jetzt ein Freund der Familie, Herr v. Blanckenburg an, der für die Aufnahme seines Schützlings in das Kulmer Kadettenhaus sorgte. Hier zeichnete sich der junge Roon bald so aus, daß sein Name auf der Ehrentafel des Hauses an erster Stelle eingravirt wurde, von Kulm kam er darauf ins Berliner Kadettenhaus, wo er sich gleichfalls durch Charakterfestigkeit und einen ernsten und strebsamen Sinn ganz besonders hervorthat. Im Jahre 1821 wurde der inzwischen zum stattlichen Jüngling erblühte Albrecht als Lieutenant in das 14. Infanterie-Regiment in Stargard einrangirt und fiel auch hier bald ebenso durch seine stattliche, männliche Erscheinung, wie durch seinen Pflichteifer im Dienst und sein ernstes, wissenschaftliches Streben auf. Es kamen jetzt aber für den jungen Mann, schwere Jahre; das väterliche Gut mußte verkauft werden und er ohne Zulage von seiner Gage leben, die Mutter wurde zu alledem noch gemüthskrank und starb, sodaß er nun ganz allein in der Welt stand. Aber sein in harter Schule bereits gestählter Charakter überwand alle diese Schicksalsschläge und die eiserne Nothwendigkeit, welche die beste Lehrmeisterin von jeher gewesen ist, ließ auch ihn nicht vom rechten Wege abweichen. 1824 kam er darauf zur Allgemeinen Kriegsschule nach Berlin und pflegte hier neben den Militärwissenschaften namentlich Geographie, die nachmals seine Lieblingswissenschaft wurde, ferner Geschichte und Naturwissenschaften, auch hörte er fleißig Vorlesungen an der Universität. Bald darauf ins 15. Infanterie-Regiment nach Minden versetzt, kehrte er doch schon nach Jahresfrist als Erzieher ins Kadettenhaus nach Berlin zurück. Die nun folgende Zeit wurde für seine weitere Entwickelung von größter Bedeutung, denn jetzt trat er in Verkehr mit dem berühmten Geographen Karl Ritter, der in der ersten Klasse des Kadettenhauses geographischen Unterricht ertheilte und auf dessen Veranlassung Roon sein „Lehrbuch der Erdkunde" schrieb, das später in bedeutend erweiterter Form erschien und die größte Verbreitung fand. Nach einigen weiteren Jahren, in denen der junge Offizier stets eine bedeutungsvolle Verwendung gefunden hatte, sehen wir ihn 1833 im Topographischen Institut zu Berlin und 1835 im Generalstabe. Auf einer Generalstabsreise in Schlesien lernte er dann seine spätere Gemahlin kennen, mit der er in langjähriger glücklichster Ehe verbunden geblieben ist. Nach Berlin zurückgekehrt, trat er in lebhaften Verkehr mit Moltke und den damaligen Chef des Generalstabes, General von Krausenegk, und wurde, nachdem er von einer schweren Erkrankung genesen war, 1842 zum Major befördert und 1843 zum Erzieher des Prinzen Friedrich Karl ernannt, dem er Vorträge über Geographie und Taktik hielt und dem er 1846 auch als militärischer Begleiter zur Bonner Universität, sowie auf Reisen am Rhein, nach der Schweiz und Frankreich folgte. In Bonn trat Roon u. a. in Verkehr mit dem Professor des Völkerrechts Clemens Perthes, mit dem er bis zum Tode befreundet blieb. Später machte er auch als Generalstabschef eines Armeekorps den Feldzug in der Pfalz gegen die badischen Insurgenten mit und bekam bald darauf das Kommando des 33. Infanterie-Regiments, das er zu einem Musterregimente machte. Im Jahre 1856 endlich kam er nach Posen als Kommandeur der 20. Infanterie-Brigade und blieb hier bis zum Jahre 1858, in welchem er zum Divisions-Kommandeur in Düsseldorf befördert wurde. Von jetzt ab sehen wir Roon auf der Höhe seiner Thätigkeit. Er verfaßte auf Veranlassung des damaligen Prinz-Regenten eine ausführliche Denkschrift mit Gedanken und Entwürfen zu umfassenden Verbesserungen in der Armee und wurde später in die Kommission zur Reorganisation der Armee berufen, worauf nach kurzer Zeit seine Ernennung zum Kriegsminister erfolgte. Seine nunmehrige Thätigkeit ist zu bekannt und noch zu gut in aller Gedächtniß, als daß dieselbe gleich eingehend wie sein übriges Leben geschildert zu werden brauchte. Sein Kampf mit dem Abgeordnetenhaus im Verein mit dem Ministerpräsidenten v. Bismarck (der sich damals freilich vieler Uebergriffe und Verfassungsverletzungen schuldig machte. D. Red.), sein entschiedenes, energisches Auftreten, seine hervorragende parlamentarische Rednergabe gewannen ihm auch die Achtung seiner Gegner, welche in ihm nur die Sache, die er vertrat, bekämpften, und veranlaßten später das Abgeordnetenhaus, nachdem es der Regierung die erbetene Indemnität für das jahrelange budgetlose Regiment gewährt hatte, ihm vor allem eine Dotation zukommen zu lassen. Glänzend bewährt hat sich Roons Organisationstalent besonders beim Ausbruch der Kriege 1866 und 1870, zu denen er die Armee in wahrhaft bewundernswerther Weise vorbereitet hatte, und die höchsten Ehren und Auszeichnungen sind ihm dafür wie wenigen zu Theil geworden. Trotz dem und trotzdem er auch als Staatsmann Beweise einer hervorragenden Begabung geliefert und hohe Anerkennung gefunden hat, blieb er stets der einfache, schlichte Mann, der er stets gewesen war. Als Mensch — um ihn zum Schluß auch noch als solcher mit ein paar Strichen zu schildern — war er ein Mann von strengen Grundsätzen und tiefer Frömmigkeit. In seinem Wesen straff und stramm, machte sein Auftreten zuweilen wohl den Eindruck der Schroffheit, doch waren ihm wahre Menschenfreundlichkeit und reiches Wohlwollen sehr wohl zu eigen. Er starb im Jahre 1879, nachdem er auf seinen wiederholten, dringenden Wunsch im Jahre 1873 aus Gesundheitsrücksichten von seinen Stellungen als Ministerpräsident und Kriegsminister entbunden war.

Nachdem der Herr Vortragende hier geendet hatte, erhob sich der anwesende Herr Oberpräsident Graf v. Zedlitz-Trützschler Exz., dankte dem Redner für seinen interessanten, gediegenen Vortrag und forderte die Versammlung auf, sich zu seinen Ehren von den Plätzen zu erheben. Nachdem dies geschehen, wurde die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

—u. **Eine Versammlung von Fuhrwerksbesitzern aus der Stadt Posen** hat gestern Nachmittag um vier Uhr in dem an der Schlosserstraße belegenen Restaurant des Herrn Kempf stattgefunden, in welcher hauptsächlich die Stellung von Fahrzeugen zur Schneeabfuhr für die städtische Verwaltung besprochen wurde. Die Versammlung beschloß, den hiesigen Magistrat zu bitten, zum Zwecke der Schneeabfuhr nur Gespanne von den Fuhrwerksbesitzern aus der Stadt Posen anzunehmen, welche der Fuhrwerks-Berufs-Genossenschaft angehören, und Gespanne der Bauern aus der Umgegend unserer Stadt, die jetzt vorwiegend den Schnee abfahren, in Zukunft abzuweisen.

—u. **Unglücksfall.** Am vergangenen Sonntag, den 18. d. M., sollte in dem hiesigen jüdischen Schlachthause ein einem Fleischermeister von der Wronkerstraße gehörender Ochse geschlachtet werden. Das Werfen des Thieres sollte durch den Schlachthaus-Aufseher, durch dessen beide Gehilfen und zwei Fleischergesellen bewirkt werden. Entgegen den ministeriellen Vorschriften, welche für das Werfen und Schächten der in jüdischen Schlachthäusern zu schlachtenden Thiere gegeben sind, wollte der für diese Arbeiten verantwortliche Schlachthaus-Aufseher das schwere Thier statt, wie vorgeschrieben ist, mit einer Winde, mit der Hand legen. Beim Zusammenziehen der Fesseln, wodurch der Ochse zu Falle gebracht werden sollte, schlug derselbe mit den Hörnern um sich und traf mit dem einen Horn einen Fleischergesellen so unglücklich gegen den Unterleib, daß der Geselle sehr schwere Verletzungen erlitten hat; er wurde nach der Diakonissen-Kranken-Anstalt geschafft.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

⊙ **Gnesen,** 20. Jan. [Unsere „Friedrichs-Heilquelle"] hat den ersten Abschnitt ihrer Geschichte durchlebt: der Inhaber, meinetwegen auch „Entdecker" dieser Quelle, P. Flatow, hat mit seiner Schöpfung so wenig Glück gehabt, daß er kürzlich den Konkurs anmelden mußte. Für diejenigen Leser, welche noch nicht wissen oder schon vergessen haben sollten, daß Gnesen auch zu den „Kurorten" zählt, sei kurz erwähnt, daß die „Friedrichs-Heilquelle zu Gnesen" aus grobkörnigen weißen Kieslagern im Garten des Flatowschen Grundstücks in der Friedrichsstraße entspringt und dort im Jahre 1886 durch Zufall beim Graben eines Brunnens entdeckt wurde. Eine chemische Analyse des Wassers durch den vereidigten Chemiker Dr. Paul Jeserich in Berlin ergab

---

Der Stellvertreter.
Novelle von Hans Hopfen.

[17. Fotrsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Roderich sah in ein hohes Gemach mit langherabgefalteten Fenstervorhängen. Die Kaminflamme warf spielende Lichter auf den blanken Vorsatz und beleuchtete ein halbrundes Stück des Teppichs und etliche Stuhlbeine. In der anderen Ecke vor einem Tisch saßen zwei Männer unter einer Studirlampe vor einem aufgeschlagenen Buche, daraus der eine mit halblauter Stimme lateinische Sätze vorlas.

Er erhob sich, weil ihn das Geräusch auf der Schwelle störte. Es war Ladislaus, blässer, hagerer, schwerfälliger in Bewegung als sonst. Er machte nur zwei Schritte dem Schwiegersohn entgegen und streckte nur eine Hand aus, ihn zu begrüßen.

„Gut, daß Du da bist!" sagte er zu Roderich. „Stephanie wäre mir sonst doch noch, wie ein Dieb in der Nacht, davongelaufen." Damit wandte er sich aber schon halb wieder dem Tische zu, mit der anderen Hand nach den aufgeschlagenen Folianten deutend und sagte: „Wir lasen eben mit einander im heiligen Augustinus."

Roderich gab nicht sogleich Antwort, denn mittlerweile hatte sich auch der andere Mann am Tisch erhoben und sich verbeugend, sein Gesicht den Ankömmlingen zugekehrt. Es war Egbert.

Auch er schien hagerer und blässer, als da ihn Roderich zum letzten Mal gesehen hatte. Er trug nicht die Uniform, sondern einen schwarzen Gehrock, bis an den Hals zugeknöpft.

Die beiden Männer neigten sich stumm vor einander. Stephanie hielt sich am linken Arm ihres Gatten mit beiden Händen fest, das Haupt sanft an seine Schulter lehnend, und sah an dem anderen Manne vorbei.

Die beiden ehemaligen Regimentskameraden schauten sich schweigend Aug' in Auge. Es kam Roderich so vor, als würde Egberts blasses Angesicht noch blässer und verschwänden seine Lippen unter dem kleinen Schnurrbart zwischen den Zähnen.

Es war ein peinlicher Augenblick für Alle — den alten Ladislaus vielleicht ausgenommen, der mit ausgestrecktem Zeigefinger über eine Seite seines heiligen Augustinus sachte herabfuhr, als suchte er eine Stelle und dann das Blatt umwandte.

„Wir wollen Dich nicht stören, Schwiegervater," sagte Roderich. „Sei nochmals gegrüßt aus der Heimath und von Basil. Alles Weitere auf später!"

„Auf bald!" rief Ladislaus, der schon wieder vor dem Buche saß und Egbert mit einer Handbewegung zum Sitzen einlud, während Roderich die Faust um die Klinke legte. Ehe dieser aber noch ganz die Thüre öffnete, rief der alte Graf ihm zu: „Na, Roderich, was sagst Du zu Gottes Fingerzeig? Um den heiligen Vater sterben zu sehen, sind die Menschen aus allen vier Himmelsgegenden nach der ewigen Roma herbeigeströmt — und was ereignet sich? Der hohe Greis lebt, lenkt und segnet heute noch so sicher wie vor Jahr und Tag, und statt seiner stirbt der König, der riesenstarke Mann auf dem Gipfel seiner Macht, auf halbem Lebenswege, in der Blüthe seiner Gesundheit . . . . . er, der Abgott der Feinde Christi, der Räuber des heiligen Gebietes, der wetterfeste Gemsenjäger, der liebevolle Gespons der gegraften Marketenderin! Da wir bangten um den Gesalbten des Herrn, um den Nachfolger des heiligen Petrus, sank sein Widersacher dahin, jählings im frevelvollen Ansturm niedergeschmettert wie Lucifer von Sankt Michaels flammendem Schwert getroffen! Welch' eine Symbolik steckt in der nackten Thatsache! Ja, der Allmächtige ist doch der größte Poet! Und das ewige Erbarmen läßt sich herbei, die verirrten Menschen also eindringlich zu warnen. Ob es die Verblendeten fassen und beherzigen werden, wer weiß es! Aber dem Frommen ist es Wonne, Gottes Mahnung zu schauen und zu begreifen."

Roderich, den die Verzögerung nicht erfreute, und den es drängte, mit seinem Weibe allein zu sein, entgegnete nicht, daß er in diesem zufälligen und traurigen Hinscheiden eines heldenhaften Mannes keineswegs die Deutung fand, welche seinen Schwiegervater so sehr beglückte, er verneigte sich nur nochmals zum Abschied und empfahl sich, während er den alten Grafen sein ungeduldiges „Auf bald, auf bald!" wiederholen hörte.

Auch unter vier Augen fanden die beiden Gatten nicht gleich viel Worte. Sie saßen beisammen und hielten sich bei den Händen. Stephanie war so froh, daß ihr Herr wieder bei ihr war; sie fühlte sich in seiner Nähe sicher. Aber er sah es ihr am Gesicht ab, daß sie still gelitten hatte, bis er gekommen war.

Er grollte dem alten Grafen und sprach es aus. „Ich verstehe Deinen Vater nicht. Wie kann er sich nach der Treulosigkeit, mit der dieser elegante Landsknecht an Dir, an ihm, an seiner Familie sich versündigt hat, gemüthlich und gerührt mit demselben auf eine Bank setzen und Kirchenväter traktiren, als wärs sein liebster Schulkamerad, ein Herz und eine Seele! Hast Du ihm das nicht vorgestellt?"

„Gewiß und zu wiederholten Malen! Aber was willst Du bei diesem Fanatismus auswirken! Der Christ verzeiht seinen Feinden! Er thut denen Gutes, die ihm Böses erwiesen haben, und reicht dem, der ihn auf die rechte Wange geschlagen, die linke dar."

„Schade, daß Dein Vater nicht noch eine zweite Tochter hat zu diesem christlichen Vorhaben! Aber die eine ist mein Weib!"

„Gott sei Dank!" rief Stephanie, die ihren Gatten umhalste.

War Roderich denn beunruhigt gewesen, das es ihn jetzt wie Erlösung von drückender Angst anmuthete; da er die Mutter seines Kindes, die ihr altes Idol wiedergesehen, hingegossen in seinen Armen fühlte? Könnt' es denn anders sein? Welch' ein Einfall!

Beim ersten Anblick des einstigen Kameraden hatte es ihn beinahe wie die alte Freundschaft angeweht. Beinahe, daß er jenem die Hand hingestreckt und gerufen hätte: Bist Du wieder da und wo hast Du denn gesteckt? Aber gleich in der nächsten Minute blies es ihn aus den Augen, aus der Bewegung, aus dem ganzen Wesen des schwarz eingeknöpften Mannes, blies es ihn aus seiner eigenen Erinnerung an wie bittere unversöhnliche unaustilgbare Feindschaft.

Und Stephanie war so heftig, so peinlich bewegt. Das

als Resultat, daß dem Wasser dieser Quelle der Charakter eines alkalischen Säuerlings zukomme, der sich in seiner Wirkung auf den menschlichen Organismus am meisten den Karlsbader Quellen und dem Franzensbader Brunnen nähert. Ob eine Untersuchung des Wassers an Ort und Stelle stattgefunden hat, ist mir unbekannt geblieben; aber eine vom Besitzer herausgegebene Broschüre über „die Friedrichs-Heilquelle zu Gnesen“ giebt so genaue Analysen des Wassers und enthält so viele zustimmende Urtheile von Aerzten und Laien über die vortreffliche Wirkung des Wassers, daß ein Zweifel an der „Heilkraft“ der Quelle unverzeihlich wäre. Freilich giebt es schlechte Menschen, welche der Meinung sind, das Wasser übe seine beste Wirkung dann aus, wenn es heiß gemacht und mit Rum und Zucker vermischt werde. Doch ist das jedenfalls eine ketzerische Ansicht; der Heller gilt ja bekanntlich dort am wenigsten, wo er geprägt worden ist. Der Besitzer der Quelle hat es sich nun ein schweres Geld kosten lassen, seine Quelle zum Mittelpunkte einer „Kuranstalt“ mit Kurgarten, Kolonnade, Brunnenschacht und Badehaus mit Dampfbetrieb zu machen und eines Tages stand als Thatsache fest: Gnesen war „Kurort“ geworden. Das Etablissement erregte besonders im ersten Jahre hohes Interesse, das bewies die große Zahl derjenigen, die den Kurgarten aufsuchten, um hier beim Glase Bier zu sitzen, den Klängen einer Musikkapelle zu lauschen, fremde Kurgäste zu entdecken, die Einrichtung des Badehauses zu besichtigen oder wohl gar ein Bad zu nehmen, nur in den wenigsten Fällen aber, das Wasser der Heilquelle zu kosten. Mit der Errichtung des Badehauses hat sich Herr Flatow um unsere Stadt unzweifelhaft ein Verdienst erworben, denn es ist mit allen Bequemlichkeiten einer gleichen Anstalt in den größten Städten ausgestattet. Von den Erfolgen, die Herr Flatow durch sein Wasser erzielte, ist wenig ins Publikum gedrungen, angezweifelt aber darf nicht werden, daß der Brunnen von Leidenden wirklich regelmäßig getrunken und Wasser in Flaschen verschickt wurde. Am meisten frequentirt wurde wohl — und besonders im ersten Jahre des Bestehens — das Badehaus. Gegen den Winter hin aber nahm der Gebrauch der Bäder immer mehr ab, sodaß die Anstalt nicht mehr täglich dem Publikum geöffnet ist. Welche Schicksale der Kuranstalt im Weiteren bevorstehen, das ist jetzt sehr fraglich geworden; jedenfalls wollen wir Gnesener nicht wünschen und hoffen, daß unsere Stadt aus der Liste der „Kurorte“ gestrichen werde.

X. **Schokken,** 20. Januar. [Vom Koch'schen Heilverfahren.] Der erste Lehrer der hiesigen paritätischen Schule Herr P., welcher sich in Posen in der Diakonissen-Anstalt nach der Koch'schen Heilmethode impfen ließ, ist nach einem ca. vierwöchentlichen Aufenthalte daselbst zurückgekehrt und tritt wieder sein Amt an. Derselbe wurde 13 Mal geimpft und soll die Kur von bestem Erfolge gewesen sein.

* **Mur. Goslin,** 20. Januar. [Vereinsnachricht.] Am letzten Sonntag versammelte sich der hiesige freiwillige Feuerwehrverein zu einer Berathung im Ullmannschen Lokale. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Hartmann, begrüßte die Versammlung und ging dann zu den 3 Punkten der Tagesordnung über: 1) Rechnungslegung, 2) Wahl des Brandmeisters und der Vorstandsmitglieder, 3) Berathung über die Feier des Geburtstages des Kaisers und Feier des Stiftungsfestes. Der Brandmeister und die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Die Feier von Kaisers Geburtstag soll durch einen Festkommers im Ullmannschen Lokal begangen werden. Ueber die Feier des Stiftungsfestes wird die nächste Sitzung beschließen. Des Herrn Rittergutspächters Zeysing, welcher durch namhafte Geldgeschenke den Verein unterstützte, wurde dankbar gedacht.

P. **Schrimm,** 19. Jan. [Schneeverwehung. Tod. Kohlenpreise.] In Folge des Schneefalls und des Schneetreibens in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag war der Eisenbahnverkehr zwischen Czempin und Schrimm am 18. und 19. d. M. während 36 Stunden vollständig gesperrt. Die Postsachen mußten mittelst Schlittens befördert werden. — Das am 9. d. Mts. in der Kleinkinderbewahranstalt, wie mitgetheilt, durch Brandwunden schwer verletzte Kind ist am Tage darauf während einer an ihm vorgenommenen Operation gestorben. — In Folge der anhaltenden Kälte sind die Kohlen nicht nur äußerst knapp geworden, sondern auch bedeutend im Preise gestiegen; sie werden schon mit 1,30 M. pro Zentner bezahlt und sind dafür auch noch kaum zu erlangen.

ℛ **Jarotschin,** 19. Jan. [Theateraufführung der Feuerwehr. Erstickt. Schnee.] Gestern Abend fand im Oschinskyschen Saale die erste Theateraufführung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr zum Besten ihres Geräthe-Fonds statt. Zur Darstellung gelangte ein Lustspiel in 3 Akten „Der Feuerwehr stets Preis und Ehr“ und mehrere Humoresken, von denen besonders „Kasernenleben“ und „Die beiden Sonntagsjäger“ gefielen. Die Darsteller ernteten für ihr Spiel reichen Beifall; auch war die Betheiligung von Jarotschin und Umgegend so stark, daß der geräumige Saal gedrängt voll war. Der Reinertrag soll sich auf ca. 150 M. belaufen. — Am Sonnabend erstickte der 2jährige Sohn des Eisenbahnarbeiters K. hierselbst. Während der Abwesenheit der Frau, ließ der Vater seine beiden Kinder im Alter von 5 und 2 Jahren auf kurze Zeit in der Stube allein und verschloß die Thür. Hinter dem Ofen sollen sich nun Kleidungsstücke und Holz entzündet haben. Bei Oeffnung der Thüren fand man beide Kinder bewußtlos; doch konnte nur das älteste von beiden gerettet werden. — Die ungeheuren Schneemassen, welche in der verflossenen Woche in unserer Gegend niedergegangen sind, haben die befürchteten Verkehrsstörungen auf der Eisenbahn, besonders auf der Strecke Posen-Kreuzburg, wirklich eintreffen lassen. Mehrfach sind bei den Personenzügen stundenlange Verspätungen eingetreten, da sich die Maschinen kaum durch die meterhohen Schneemassen hindurcharbeiten konnten. Besonders hoch liegt der Schnee auf der Strecke zwischen Jarotschin und Pleschen und in der Gegend bei Ostrowo.

—r. **Wollstein,** 20. Jan. [Kriegerverein.] Der hiesige Kriegerverein, welcher gegenwärtig 116 Mitglieder zählt, hielt gestern im Roeselerschen Vereinslokale eine stark besuchte Generalversammlung ab, in welcher mitgetheilt wurde, daß von den vor Jahren einer persönlichen Differenz mit dem damaligen Kommandeur wegen ausgeschiedenen Reserveoffizieren die Herren Busse-Hammer, Dann-Widzim, Hirschfelder, Schlieter, Zenker und Ziehe im Laufe des Jahres dem Verein wieder beigetreten sind. Aus dem vom Rendanten Herrn Postsekretär Wenzel vorgetragenen Kassenbericht war zu ersehen, daß das Gesammt-Vermögen des Vereins jetzt 562 M. beträgt, außerdem sind 20 Gewehre im Werthe von 100 Mark im Besitze des Vereins. Der disponible Kassenbestand beträgt 74,80 M., der Fonds zu einem Kriegerdenkmal 131,20 M. Herr Ritter wurde sodann als stellvertretender Vorsitzender, Herr Fiedler als erster Abtheilungsführer (Kommandeur) per Akklamation auf 3 Jahre wiedergewählt; an Stelle des verzogenen Schriftführers Herrn Baumhauer ist Kaufmann Isidor Hamel neu gewählt worden.

X. **Usch,** 20. Januar. [Revision.] Heute revidirte der Provinzial-Gewerberath Herr Dr. Schmidt aus Posen die hiesige Glashütte.

d. **Bromberg,** 20. Jan. [Polnische Vereinsfestlichkeiten.] Die hiesigen vereinigten polnischen Vereine halten am 26. d. Mts. ein gemeinsames geselliges Vergnügen ab. Es sind dies: der katholische Gesellenverein, der Gesangverein der heiligen Cäcilia, der Handwerkerverein, der Gesangverein „Halka“, der Turnverein „Sokol“, im Ganzen also 5 Vereine; vor ca. 10 Jahren war in Bromberg von einer polnischen Vereinsthätigkeit fast noch gar keine Rede.

---

* **Danzig,** 20. Jan. [Todesfall.] Der erst am 1. Oktober v. J. in den Ruhestand getretene langjährige Direktor des hiesigen Realgymnasiums zu St. Petri, Herr Dr. Ohlert, ist Sonnabend Nachts in Königsberg, seinem jetzigen Wohnsitze, nach längerer Krankheit im 70. Lebensjahre gestorben. Seine zahlreichen Schüler werden dem milden, humanen Direktor ein dankbares Gedächtniß bewahren.

* **Zoppot,** 19. Jan. [Eistreiben.] Der aus Nordwest nach Nordost umspringende Wind hat in wenigen Stunden unsere Bucht mit Treibeis gefüllt, das von Koliebken bis Neufahrwasser eine trügerische Fläche bildet, die Hafeneinfahrt freilassend. Vor dem hiesigen Seesteg hat das Eis ein seltsames Bollwerk gebildet und mit noch wundersameren Draperien seine Balustraden bezogen.

* **Stuhm,** 19. Jan. [Im Schnee stecken geblieben.] Ende voriger Woche blieb der Besitzer W. auf seinem Heimwege von Rehhof nach Montauerweide in dem hohen Schnee stecken. Als man ihn später auffand, waren ihm Hände und Füße erfroren, so daß der Verunglückte in der höchsten Gefahr schwebt, die Gliedmaßen durch Amputation zu verlieren.

* **Zempelburg,** 18. Januar. [Verschiedenes.] Nächsten Dienstag begiebt sich der Wanderlehrer des Zentralvereins Westpreußischer Landwirthe, Herr v. Kries, von hier nach Soßnow, um im dortigen landwirthschaftlichen Verein über Unfallversicherung und Wiesenkultur zu sprechen. — Vom Gustav-Adolphs-Hauptverein zu Danzig sind zum Obodowoer Kirchbau wieder 300 M. gegeben worden. Das nun vorhandene Kapital, etwa 13 000 Mark betragend, reicht aber lange nicht aus, um den so nothwendigen Bau endlich auszuführen. Hoffentlich wird es jedoch die Regierung den betheiligten Ortschaften, die vollständig leistungsunfähig sind, durch größere Zuschüsse bald möglich machen, sich ein Gotteshaus errichten zu können. — Vielfach kann man jetzt halbwüchsige Burschen und Schulknaben dabei beschäftigt sehen, wie sie mit Schlingen die durch Hunger und Kälte so zutraulich gemachten Vögel fangen, um diese dann in Käfigen elendiglich umkommen zu lassen oder wohl gar zu verzehren. Durch Zufall entdeckte in diesen Tagen ein Lehrer, daß fast die Hälfte seiner Schulknaben diesem edlen Sport oblag, obwohl er eindringlich davor gewarnt hatte. Jeder Lehrer sollte eintretendenfalls solchen Unfug mit der größten Härte bestrafen, und dies umsomehr, als viele unverständige Eltern zu ihrem eigenen Schaden das Fangen dieser so nützlichen Thierchen gut heißen.

* **Vandsburg,** 19. Jan. [Zum Eisenbahnbau.] Zum 1. Februar wird das Büreau für die Vorarbeiten zur Bahn Nakel-Vandsburg-Konitz hier aufgehoben. Herr Baumeister Breust, sowie sämmtliche Feldmesser kommen nach Bromberg. Die Linie ist bis auf die Strecke Vandsburg-Zempelburg fertiggestellt. Jetzt sollen erst die vielen Parteiinteressen durch den Herrn Minister entschieden werden.

* **Aus Lithauen,** 18. Jan. [Die beiden Termine], welche in verflossener Woche abgehalten wurden, um Ansiedelungslustige mit den Bedingungen bekannt zu machen, unter welchen das fiskalische Augstumaller Moor (etwa 4000 Hektar groß) zu Kolonisationszwecken vergeben werden soll, fanden einen recht lebhaften Zuspruch. Zu den Erschienenen gehörten auch solche Bewohner umliegender Ortschaften, welche schon seit vielen Jahren Parzellen am Rande des Moores als Zeitpächter zum Anbau von Kartoffeln inne haben. In dieser Art soll aber die Hergabe von Grund und Boden nicht mehr stattfinden, sondern in Form von Rentengütern, welche erbliches Eigenthum der betreffenden Ansiedler sind, gegen eine jährliche, verhältnißmäßig geringe Rente oder eine Ablösungssumme, die gleichfalls niedrig bemessen ist. Diese äußerst vortheilhafte Gelegenheit, zu einem selbständigen Grundbesitz zu gelangen, wird von den kleinen Leuten mit Freuden begrüßt und dürfte nicht wenig dazu beitragen, der Wanderlust zu steuern und die Leute an die heimathliche Scholle zu fesseln.

* **Königsberg i. Pr.,** 20. Jan. [Das Koch'sche Heilverfahren. Versetzung.] Im Verein für wissenschaftliche Heilkunde hielt gestern Abend der Professor Lichtheim einen Vortrag über den diagnostischen Werth des Koch'schen Heilverfahrens. Der Redner erklärte denselben als unbedingt feststehend; es sei in jedem Falle möglich, die noch verborgenen Anfangsstadien der Tuberkulose zu erkennen. Er wies an zwei Beispielen die diagnostische Bedeutung der Einspritzung nach. Bei Lupus und bei einer tuberkulosen Rachenhöhle seien die günstigsten Erfolge erreicht worden; weniger sei dies der Fall bei einem tuberkulosen Kehlkopfleiden, weil hier oft Lungenschwindsucht damit verbunden sei. Der Heilerfolg bei Lungentuberkulose sei im Ganzen sehr erfreulich gewesen, außer in Fällen vorgeschrittener Tuberkulose. — Professor Schreiber schloß sich dem Vorredner an, betonte aber, daß die Erfahrungen noch zu kurz seien, um ein endgiltiges Urtheil zu gestatten. — Der hiesige Ingenieuroffizier vom Platz, Oberstlieutenant Wichert, ist zum Inspekteur der 5. Festungsinspektion in Mainz ernannt und dorthin versetzt worden.

* **Memel,** 20. Jan. [Provinzial-Sängerfest.] Das 17. preußische Provinzial-Sängerfest ist nun endgiltig auf die Tage vom 5. bis 7. Jui in Memel festgesetzt. Die Versendung der Noten für die Gesänge wird noch im laufenden Monat stattfinden.

* **Glatz,** 20. Januar. [Neue Bahn.] Im Interesse der darbenden Weberbevölkerung von Cudowa, Lewin und Reinerz ist der Bahnbau Glatz-Nachod der „Volks-Zeitung“ zufolge maßgebendenorts beschlossen worden — eine solche Bahn, setzt die „Volksztg.“ allerdings hinzu — kann den schlesischen Handwebern nur mittelbar und in ferner Zeit nützlich sein und zwar dadurch, daß durch Ansiedelung neuer Industrien in Folge der Bahn neue und bessere Arbeitsgelegenheit sich bietet.

Liegnitz, 19. Jan. [Abgefaßt.] Im Monat September v. J. wurde ein 16 Jahre alter Laufbursche nach Verübung eines schweren Diebstahls bei seinem Dienstherrn unter Mitnahme von etwa 100 M. von hier flüchtig. Der vielversprechende junge Mann hat die Umgegend von Liegnitz unsicher gemacht und drei schwere Diebstähle bezw. Einbrüche verübt, jedoch wurde er bei einem vierten in der Nähe von Polkwitz ausgeführten schweren Diebstahl ertappt und hierher eingeliefert, um die Strafe für seine Thaten zu empfangen.

---

war ja natürlich . . . Die unbegreifliche Laune seines Schwiegervaters machte Roderich wortlos mit dem Fuße stampfen. Wer weiß auch, wie jener Egbert sich an den Vater seines Weibes gedrängt, wie er ihn eingefädelt und übertölpelt hatte!

Er sah nicht aus wie einer, der sich ins Unvermeidliche fügt und das Selbstverschuldete demüthig hinnimmt. Er sah aus wie einer, der Schlimmes im Schilde führt.

Mag er doch immerhin! Der Gedanke machte Roderich lachen.

Und doch wär' es besser gewesen, die drei Menschen hätten sich nie wieder von Angesicht zu Angesicht gesehen.

Stephanie wäre am liebsten gleich den nächsten Morgen nach der Heimath zurückgereist, und sie hatte deß kein Hehl. Aber durfte man den Vater in dieser Verfassung des Leibes und der Seele allein lassen?

Sie sprachen über den bedenklichen Eindruck, den dieser dem Neuangekommenen machte, da trat er selber in ihr Zimmer.

Er griff nach einem Stuhl, konnte ihn aber allein nicht ganz nach Wunsch bewegen. Als man ihm den Sitz zurechtgeschoben, ließ sich der alte Herr hineinfallen, als hätte man einen Sack voll Knochen in die Polster geworfen, er fing aber gleich mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit von der tröstlichen Gewißheit an zu sprechen, daß er endlich in den nächsten Tagen das Antlitz Seiner Heiligkeit schauen werde. Egbert habe es ihm sicher versprochen, und das sei der Mann dazu, ihm diese Gnade auszuwirken, nach der es ihn so sehr verlange. Egbert habe einflußreiche mächtige Gönner. Egbert selbst stehe in der persönlichen Gunst des Papstes. Der heilige Vater möge ihn gern neben sich haben, wenn er unter dem Baldachin getragen würde. Bei dieser Gelegenheit habe er ihm das und bei jener das gesagt. Und Egbert und immer wieder Egbert.

Der Graf in seiner greisenhaften Geschwätzigkeit hatte gar keine Empfindung dafür, daß die anderen Beiden dieser Gegenstand des Gesprächs auf die Dauer nicht sehr behaglich anmuthen dürfte. Seine Tochter schwieg und beschäftigte sich im Zimmer, als mühte sie sich, an etwas anderes zu denken, als wovon der Vater sprach. Roderich riß endlich die Geduld.

„Lassen Sie doch diesen Menschen aus dem Gespräch, Schwiegervater! Haben Sie denn ganz vergessen, wie sich Egbert gegen . . . Ihre Familie betragen hat!“

„Vergessen?“ erwiderte der Graf mit einem Augenaufschlag, wie ein gemalter Märtyrer über seine Peiniger weg gen Himmel blickt, „vergessen, nein — aber vergeben. Von Herzen vergeben, wie alle Unbill, die mir je im Leben widerfahren ist. Und Egbert hat für seine Thorheit schwer gebüßt. Büßt noch dafür. Glaubst Du, daß er Stephanie vergessen hat! Was muß er nun doch leiden! Er leidet vornehm und stumm. Und warum Du Dich nur ereiferst, Roderich! Bist Du doch der Glückliche im Besitz! So sei doch glücklich und damit basta, wie sie hier zu Lande sagen.“

Er tätschelte schalkhaft gutmüthig seinem Schwiegersohn mit zwei Fingern über die Wange. Der aber antwortete: „Ich bin glücklich, und ich danke Dir mein Glück. Ich will Dich, der Du so viel allein bist, nicht eines angenehmen Umgangs berauben. Aber Du wirst selbst einsehen, daß der Verkehr jenes Herrn bei aller christlichen Liebe und Vergebung in dem Hause, das Stephanie, die er so unverantwortlich gekränkt hat, mit Dir und mir bewohnt, einfach unmöglich ist.“

„Unmöglich!“ wiederholte Ladislaus und sah dabei aus, als wäge er das Wort in seiner abgemagerten Hand. „Bei Gott ist nichts unmöglich. Er ist der Allbarmherzige, und wir sind alle sündhafte Menschen. Es käme doch nur auf ein ehrliches Aussprechen an, und manches ließe sich erklären und anderes entschuldigen.“

„Niemals!“ rief Stephanie laut und entschieden. Und die beiden Gatten sahen sich in zornigem Einverständiß in die Augen, als wollten sie sagen: wie hat der Mann sich so verändern können!

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Friedrich Gerstäckers „Ausgewählte Werke“ neu herausgegeben von Dietrich Theden (Jena, Verlag von, Hermann Costenoble) sind bis zum 3. und 4. Bande der II. Serie fortgeschritten. Der 3. Band bringt den berühmten chilenischen Roman „Unter den Pehuenchen“, in denen Gerstäcker mit unerreichter Meisterschaft das Leben unter Indianern schildert, die er selbst in ihren unwirthlichen Steppen aufgesucht und im Leben unter ihnen studirt hat. Der Roman ist um so interessanter, als er einen Volksstamm schildert, der unrettbar dem Untergange entgegengeht und seine wilde, trotz aller Unbändigkeit doch edle Kraft längst eingebüßt hat. Gerstäcker war es vergönnt, die Indianer noch in ihrer letzten Blüthezeit kennen zu lernen, und unter dem frischen Eindruck seiner Selbsterlebnisse schildert er sie. — Band 4 enthält eine Reihe Skizzen aus dem See- und Inselleben unter dem Titel „Blau Wasser“ und die größeren Erzählungen „Aus dem Matrosenleben“ und „Aus der See“, farbenechte, fesselnde Schilderungen des Reisenden, der auf der See unter den Matrosen nicht minder zu Hause war als in den Jagdgründen der Rothhäute. Der Preis ist äußerst mäßig; der Band von 5—600 Seiten kostet elegant broschirt nur M. 1,80, in schönem Einband in siebenfarbigem Irisdruck M. 2,75.

---

* Judith Trachtenberg. Erzählung von Karl Emil Franzos. Ein Band. Breslau, Eduard Trewendt 1891. — Judith Trachtenberg ist vielleicht das künstlerisch werthvollste Werk, welches Franzos bisher geschaffen, gewiß aber dasjenige, in welchem sich seine Eigenart am deutlichsten ausprägt. Eine tieferschütternde Handlung führt uns den Kampf zwischen Glauben und Aberglauben, zwischen Liebe und Vorurtheil vor. Die Heldin der Erzählung ist eine Jüdin, der Mann, der sie liebt, ein Magnat von uraltem Geschlecht. Wie sich die beiden Herzen suchen und nicht finden können, bis die Jüdin den Triumph, die rechtmäßige Gattin des Geliebten zu werden, mit dem Leben bezahlt, wollen wir hier nicht entwickeln. Nur drei Momente seien hier hervorgehoben. Erstlich die rein menschliche Gesinnung, die völlige Unbefangenheit des Autors. Licht und Schatten sind beiden Lagern mit größter Unparteilichkeit und unerbittlicher Wahrheitsliebe zugemessen. Der Autor selbst steht, das fühlt man deutlich, auf einem anderen Boden, dem rein menschlichen. Auch dies Buch steht im Dienste der Idee, die Gegensätze zu mildern und die Juden immer mehr ihren christlichen Mitbürgern assimiliren zu helfen. Aus der Art, wie Franzos eine Mischehe scheitern läßt, geht deutlich hervor, welche Vorbedingungen er für eine gedeihliche Lösung dieses Problems für nothwendig erachtet. Zweitens verdient die Kunst und Kraft der Darstellung besondere Hervorhebung. Franzos hat Weniges geschrieben, was an die Hauptszenen dieser schlichten, ohne jedes Raffinement geschriebenen Erzählung heranreicht. Drittens aber verdient auch die Sprache ein besonderes Lob. Einfacher, schmuckloser und doch künstlerisch vollendeter hat auch Franzos bisher nichts geschrieben. Die Verlagsbuchhandlung war in der Lage, der ersten Auflage acht Tage nach Erscheinen eine zweite folgen zu lassen. Auch diese wird sicherlich nicht die letzte bleiben.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Lissa,** 20. Januar. [Zum Tode verurtheilt.] Das hiesige Schwurgericht hat den Knecht Thaddäus Kaczmarek aus Rawitsch wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt.

Görlitz, 20. Jan. [Ein hiesiger Apotheker] hatte im vorigen Jahre in einer Schwurgerichtssitzung während der Pause zu einem als Belastungszeugen aufgetretenen Gendarm die Aeußerung gethan: „Ihre Phantasiegebilde nützen uns nichts; wir kümmern uns nicht um Polizei und Staatsanwalt und sprechen den Mann doch frei.“ Für diese Aeußerung wurde der Apotheker, gegen den die vorgesetzte Behörde des Gendarmen Klage erhoben hatte, am Sonnabend von der hiesigen Strafkammer wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 100 M. verurtheilt.

Militärisches.

r. **Personalveränderungen im V. Armeekorps.** Becker, Port.-Fähnr. vom 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50, zum Sekonde-Lieutenant, Dorn, Premier-Lieutenant vom 3. Posenschen Inf.-Regiment Nr. 58, zum Hauptmann und Kompagnie-Chef, Schroeder I., Sekonde-Lieutenant von demselben Regiment, zum Prem.-Lieutenant, Freudenthal, Port.-Fähnr. von demselben Regiment, dieser mit einem Patent vom 8. Februar 1890, v. Heyking, Port.-Fähnr. vom Grenadier-Regiment König Wilhelm 1. (2. Westpreußischen) Nr. 7, dieser mit einem Patent vom 8. Februar 1890, v. Grote, v. Meier, v. Hahn, Port.-Fährs. von demselben Regt., Buchholtz, Port.-Fähnr. vom Inf.-Regt. von Courbiere (2. Posen.) Nr. 19, Spangenberg, Port.-Fähnr. von demselben Regiment, dieser unter Versetzung in das 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50, zu Sek.-Lieuts., Luchs, Unteroffizier vom Inf.-Regt. von Courbiere (2. Posen.) Nr. 19, zum Port.-Fähnr., Graf v. Stosch, Port.-Fähnr. vom Drag.-Regt. von Bredow (1. Schles.) Nr. 4, Koeppel, Josephi, Mansfeld, Port.-Fähnrs. vom Inf.-Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, Fabé, Port.-Fähnr. von demselben Regt., dieser unter Versetzung in das 3. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 50, Graf v. d. Recke-Volmerstein, Graf Schack v. Wittenau, Port.-Fähnrs. vom Ulan.-Regt. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1, zu Sek.-Lieuts., Peiker, Port.-Fähnr. vom Feld-Art.-Regiment von Podbielski (Niederschles.) Nr. 5, Winterfeldt, Port.-Fähnr. vom Posen. Feld-Art.-Regt. Nr. 20, zu außeretatsmäß. Sek.-Lieuts. befördert; Port.-Fähnr. Ohrt, vom Niederschles. Fuß-Art.-Regt. Nr. 5 zum außeretatsm. Sek.-Lieut., Lämmerhirt, Buchholz, Unteroff. vom Niederschl. Fuß-Art.-Regt. Nr. 5, zum Port-Fähnrs. befördert. Floß, Vizefeldw. von der Inf. 1. Aufgebots des Landw.-Bezirks Liegnitz, zum Sekonde-Lieut. der Res. des 3. Posen. Inf.-Regts. Nr. 58, Schlüter, Sek.-Lt. von demselben Landw.-Bez., zum Pr.-Lt., Wilh. Blumenthal, Vizewachtm. vom Landw.-Bez. Glogau, zum Sek.-Lt. der Res. des Posen. Feld-Art.-Regts. Nr. 20, Fredrich, Vizefeldw. vom Landw.-Bez. Neutomischel, zum Sek.-Lieut. der Res. des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, Büttner, Vizewachtmeister von demselben Landw.-Bezirk, zum Sek.-Lt. der Res. des Drag.-Regts. König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8, Arthur Blumenthal, Vizewachtmeister vom Landw.-Bezirk Glogau, zum Sek.-Lt. der Res. des Feld-Art.-Regts. von Podbielski (Niederschles.) Nr. 5, Hörich, Vizewachtmeister von demselben Landwehr-Bezirk, Jüngel, Vizewachtmeister von dem Landwehr-Bezirk Liegnitz, — zu Sek.-Lts. der Res. des Niederschl. Train-Bats. Nr. 5, Peterssohn, Vizefeldwebel vom Landw.-Bezirk Wohlau, zum Sek.-Lt. der Res. des 4. Oberschles. Inf.-Regts. Nr. 63, Clausen, Pr.-Lt. von der Res. des Feld-Art.-Regts. von Podbielski (Niederschles.) Nr. 5, zum Hauptmann, Wöllmer, Vizefeldwebel vom Landwehr-Bezirk Gräfrath, zum Sek.-Lt. der Reserve des 3. Posen. Inf.-Regts. Nr. 58, Zeißig, Pr.-Lt. von der Reserve des Posen. Feld-Art.-Regts. Nr. 20, zum Hauptmann, Götze, Vizefeldwebel vom Landwehr-Bezirk Glatz, zum Sek.-Lt. der Reserve des Jäger-Bats. von Neumann (1. Schles.) Nr. 5, Schaeffer, Vizefeldwebel vom Landwehr-Bezirk Ratibor, zum Sek.-Lt. der Res. des Jäger-Bats. von Neumann (1. Schles.) Nr. 5 befördert. — v. Krieger, Rittmeister a. D., zuletzt Eskadr.-Chef im Ulan.-Regt. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10, behufs Verwendung als Kontrolloffizier, mit seiner Pension und der Erlaubniß zum ferneren Tragen der Uniform des genannten Regiments zur Disposition gestellt. — Graf Pilati v. Thassul zu Daxberg, Pr.-Lt. von der Kavallerie 1. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Glogau, Bayer, Sek.-Lt. von der Infanterie 2. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Jauer, mit der Landwehr-Armee-Uniform, Herrmann, Hauptmann von der Infanterie 1. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Posen, mit seiner bisherigen Uniform, Goetze, Sek.-Lt. von der Kavallerie 2. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Schrimm — der Abschied bewilligt.

r. **Personalveränderungen in der 4. Division.** Paris, Major vom Inf.-Regt. Nr. 140, unter Beauftragung mit den Funktionen des etatsmäßigen Stabsoffizier, in das Inf.-Regt. von Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79, Heusch, Major vom Inf.-Regt. Nr. 130, als Bats.-Kommandeur in das Inf.-Regt. Nr. 140 versetzt. Mellin, Unteroffizier vom Inf.-Regt. Nr. 129, zum Port.-Fähnrich, Spalding, Tummeley, v. Puttkamer vom Pomm. Füs.-Regt. Nr. 34, Ruß, Staegemann vom Inf.-Regt. Nr. 129 zu Sek-Lieutenants, Fehling, Port.-Fähnrich vom 2. Pomm. Feld-Art.-Regt. Nr. 17, zum außeretatsmäß. Sek.-Lieut. befördert; v. Wedell, Pr.-Lieut. vom Pomm. Füs.-Regt. Nr. 34, à la suite des Regts. gestellt. — Breunig, Sek.-Lieut. von der Reserve des Inf.-Regts. Nr. 140, zum Prem.-Lieut., Warner, Prem.-Lieut. von der Infant. 1. Aufgebots des Landw.-Bezirks Bromberg, zum Hauptm., Altmann, Sek.-Lieut. von der Infant. 1. Aufgebots des Landw.-Bezirks Bromberg, zum Hauptm., Gädeke, Vizefeldw. von demselben Landw.-Bezirk, zum Sek.-Lieut. der Res. des Gren.-Regts. König Friedrich III. (1. Ostpreuß.) Nr. 1, Anders, Vizewachtm. von dem Landw.-Bezirk Breslau, zum Sek.-Lieut. der Res. des Drag.-Regts. von Wedell (Pomm.) Nr. 11, Unkel, Prem.-Lieut. von der Res. des Pomm. Füs.-Regts. Nr. 34 zum Hauptmann befördert.

Handel und Verkehr.

** **3 prozentige garantirte egyptische Staatsanleihe.** Die egyptische Staatsschulden-Verwaltung macht bekannt, daß am 15. n. M. die Auslosung von 22 300 Lstr. Nominal 3 proz. egyptischen Staatsobligationen stattfinden wird, da der börsenmäßige Rückkauf derselben unter pari gegenwärtig nicht möglich ist.

** **Berliner Maklerbank.** Der Aufsichtsrath beschloß der Generalversammlung eine Dividende von 11½ gegen 9 Prozent im Vorjahr vorzuschlagen.

** **Verein deutscher Holz- und Flößerei-Interessenten.** Nach dem neunten Jahresbericht des genannten Vereins war der Holzverkehr im verflossenen Jahre ebenso wie im Jahre 1889 ein außerdewöhnlich starker und gab anfänglich begründeten Anlaß zu Befürchtungen erheblicher und längerer Verkehrsstörungen. Zu den großen Winterlagern im Hafen, auf der Unterbrahe und auf der Netze waren ganz ansehnliche, die Importmengen der Vorjahre übersteigende Einfuhren aus Rußland und Galizien angemeldet, und der Verein hielt sich verpflichtet, sofort mit allen Mitteln für einen prompteren und geordneten Betrieb einzugreifen. Um einen solchen rechtzeitig zu erwirken, hat der Verein bereits Mitte März die nöthigen Vorkehrungen getroffen, welche nach Sachlage auch wesentliche Mehrkosten als in den Vorjahren den Interessenten auferlegten. Es muß hierbei besonders bemerkt werden, daß überhaupt die Unkosten des Flößereibetriebes, abgesehen von der Mehrbelastung desselben durch die sich immer mehr steigernden Ausgaben für die reichsgesetzlich vorgeschriebene Arbeiterversicherung, durch die bedeutenden Erhöhungen der Floßlöhne, Floßmaterialien, Schlepp-, Treidelei-, Schleusungs- und sonstiger Kosten, von Jahr zu Jahr ganz bedeutend zunehmen und für gewisse Relationen und Holzgattungen eine entsprechende Konkurrenz mit anderen Beförderungsarten ausschließen. Der Holzhandel wird nothgedrungen mit diesem wichtigen Faktor des Holztransports umsomehr rechnen müssen, als bei etwaigem Rückgange der Holzeinfuhr, wie er für die nächste Zeit zu erwarten ist, relativ die Transportkosten um so höhere werden müssen.

** **Nürnberg,** 18. Januar. [Hopfenbericht.] Die äußerst rege Bedarfsfrage, welche sowohl für den Export nach Amerika, als auch neuerdings für England auftrit, befestigt die Stimmung am Markte täglich mehr und müssen die erhöhten Forderungen der Eigner umsomehr bewilligt werden, als gute Mittelhopfen fehlen. Die Umsätze seit drei Tagen beziffern sich auf 1200 Bll. bei einer Preissteigerung von ca. 5 M. pro Zentner. Die Zufuhren sind schwach. Es wurden bezahlt: Markthopfen 150—165 M., Gebirgshopfen 165—175 M., Hallertauer 165—185 M., do. Siegel 185—195 M., Posener 155 bis 165 M., Aischgründer 155—165 M., Württemberger 160—175 M., Spalter 175—200 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 21 Januar. **Schluß-Course.**

			Not. v. 20.
Weizen pr.	Januar	— —	— —
do.	April-Mai	194 75	194 75
Roggen pr.	Januar	179 25	180 —
do.	April-Mai	171 50	171 50
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 20
do.	70er loko	49 50	49 20
do.	70er Januar-Febr.	48 90	48 80
do.	70er April-Mai	49 30	49 —
do.	70er Juni-Juli	49 60	49 50
do.	70er AugustSeptbr.	49 50	49 50
do.	50er loko	69 30	69 —

		Not. v. 20			Not. v. 20
Konsolidirte 4% Anl.	106 —	106 —	Poln. 5% Pfandbr.	72 —	72 10
„ 3½ „	98 50	98 50	Poln. Liquid.-Pfdbr	69 30	69 60
Pos. 4% Pfandbrf.	101 50	101 40	Ungar. 4% Goldrente	92 75	92 60
Pos. 3½% Pfandbr.	96 70	96 80	Ungar. 5% Papierr.	90 10	90 —
Pos. Rentenbriefe	102 50	102 40	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	175 60	175 10
Posen Prov. Oblig.	95 25	95 —	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	109 40	108 50
Oestr. Banknoten	177 9	177 70	Lombarden (ultimo)	57 90	57 60
Oestr. Silberrente	81 —	80 70	**Fondsstimmung** fest		
Russ. Banknoten	235 35	235 20			
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 25	102 25			
Ostpr. Südb. E. S. A	87 25	87 —	Inowrazl. Steinsalz	44 —	45 —
MainzLudwighfdto	118 75	119 —	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	62 10	62 80	Dux-Bodenb. Eisb A	242 50	239 75
Italienische Rente	92 80	92 75	Elbethalbahn „	„ 102 80	103 —
Russ 4% konsAnl 1880	97 75	97 90	Galizier „	„ 93 40	93 30
dto. zw. Orient. Anl.	76 25	76 75	Schweizer Ctr. „	„ 163 75	164 25
dto. Präm.-Anl 1866	161 25	161 50	Berl. Handelsgesell.	160 75	160 10
Rum. 4% Anl. 1880	85 9[illegible]	86 —	Deutsche B. Akt.	162 25	161 50
Türk. 1% kons. Anl.	18 75	18 75	Diskont. Kommand.	215 90	215 40
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	138 60	138 —
Gruson Werke	156 75	158 —	Bochumer Gußstahl	145 90	146 60
Schwarzkopf	2[illegible]5 50	277 —	Flöther Maschinen	— —	—
Dortm St. Pr. L. A.	83 80	84 —	Russ. B. f. ausw H.	82 25	82 50

Nachbörse: Staatsbahn 109 40, Kredit 175 75, Diskonto-Kommandit 216 40.

Marktberichte.

Breslau, 21. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war etwas stärker, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogramm, weißer 18,30—19,20—19,80 M., gelber 18,20—19,10—19,70 Mark. Roggen bei etwas stärkerem Angebot ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 16,50 — 17,70 bis 17,90 Mark. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogramm gelbe 13,00 bis 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, weiße 16,20 bis 17,30 Mark. — Hafer feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogr. 12,80—13,20 bis 13,60 M, feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 M. — Erbsen in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M. — Lupinen schwach gefragt, per 100 Kilogramm gelbe 8,30—9,30—9,80 Mk., blaue 7,40—8,40 bis 9,40 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten gut verkäuflich. — Schlaglein schwacher Umsatz. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 17,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 22,00—23,00 bis 24,50 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,00—22,00—23,50 Mark. — Hanfsamen mehr beachtet, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 18,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen schwächer, per 100 Kilogramm schlesische 14,50 bis 15,00 Mark, fremde 12,50—13,50 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogr. 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen in fester Stimmung, rother gut gefragt, per 50 Kilogramm 36 bis 47—60 Mark, weißer leicht verkäuflich, per 50 Kilogramm 45—55—65—70—80 M. hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen behauptet. — Thymothee matter. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,00—28,50 Mk., Roggen-Hausbacken 27,25 bis 27,75 Mk., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark.

** **Hamburg,** 19. Januar. [Kartoffelfabrikate.] Kartoffelstärke. Primawaare prompt 22,75—23,00 M., Lieferung 22,25—22,75 M. Kartoffelmehl, Primawaare 22,25—22,75 M., Lieferung 22,25—22,75 M., Superiorstärke 23,00—23,50 M., Superiormehl 23,50—25,00 Mark. — Dextrin weiß und gelb prompt 30,00—31,00 Mk. — Capillar-Syrup 44 Bé. prompt 28,00 bis 29,00 Mk. — Traubenzucker prima weiß geraspelt 28,00 bis 29,00 Mark. Tendenz: Geschäftslos.

Vermischtes.

† **Daß die Entdeckung der fast vollständigen Schrift des Aristoteles** über die Verfassung von Athen auf einer ägyptischen Papyrusrolle im Britischen Museum keine Fälschung ist, wird durch äußere und innere Gründe bewiesen. Die äußeren Gründe sind der Zustand der Papyrusrollen und die Thatsache, daß weder die Käufer noch die Verkäufer die geringste Ahnung von dem Inhalt der Papyrusrollen hatten. Die inneren Gründe sind folgende: Von den 91 bekannten Fragmenten der athenischen Verfassung finden sich 78 auf der Papyrusrolle und ebenso der Inhalt zweier Papyrusfetzen in Berlin, welche der Verfassung zugeschrieben wurden. Leider fehlt der Anfang, und der Rest ist mannigfach verstümmelt. Das Manuskript liegt im Britischen Museum zur Ansicht auf und wird demnächst mit einer Einleitung und Anmerkungen von Kenyon, dem Assistenten der Manuskript-Abtheilung, veröffentlicht werden. Der Fund ist zweifellos eine der ältesten griechischen Handschriften aus dem Ende des ersten oder dem Anfang des zweiten Jahrhunderts. Auf die Recto- oder horizontale Faserlage des Papyrus hat ein ägyptischer Gutsbüttel eine Monatsrechnung aus dem elften Jahre Vespasians verzeichnet, während auf der Verso- oder Perpendiculärfaserlage die Verfassung in vier deutlich verschiedenen Handschriften geschrieben ist. Indessen beweisen die Aehnlichkeit der besonderen Buchstabenform und die Abkürzungen, daß beide aus derselben Zeit stammen. Inhaltlich wirft die Entdeckung neues Licht auf die dunkle Periode der Könige, auf Drakon, der nicht bloß als Kriminalgesetzgeber erscheint, sondern verschiedene Verfassungsreformen Solons vorwegnimmt, auf Solon, der in einem neuen Gedichtfragmente sich vertheidigt und dessen Reformen weniger der praktischen Verfassung dienten als die Demokratie vorbereiteten. Ganz neu ist die Eröffnung, daß Themistokles auf selbstsüchtige und gemeine Art sich des Ephialtes bediente, um die Macht des Areopags zu stürzen. Bekanntlich ist die athenische Verfassung eine von den 158 Abhandlungen, welche Aristoteles über Verfassungen, einschließlich der brahminischen und karthagischen, anfertigte oder anfertigen ließ.

† **Der strengen Kälte wegen** wurde in vergangener Nacht der Marsfeldpalast den Obdachlosen in Paris geöffnet. Die Heeresverwaltung hatte Stroh und Decken, sowie Eßgeschirr hergeliehen. mehrere große Koaksofen brannten die ganze Nacht. Es war Unterkunft für 1500 Personen vorhanden, doch fanden sich bloß 71 Arme ein; offenbar wußten die Obdachlosen noch nichts von der Veranstaltung. Die Presse nimmt die Ausübung der öffentlichen Wohlthätigkeit in die Hand. Die Bürgermeister aller Stadtviertel fordern zu milden Gaben auf. Im Pflanzengarten, der ebensowenig wie die Menschenwohnungen auf Kälte eingerichtet ist, sind bereits mehrere kostbare Thiere dem Frost erlegen. Aus Südfrankreich werden sibirische Temperaturen gemeldet. Aix hatte 17, Besancon 19, Grenoble, Lyon, Toulouse, Saint Etienne 20, Rodez und Fontainebleau 22 Grad Kälte.

† **Ueber Hans v. Rochow** theilt man der „Volksztg.“ noch folgendes mit: Rochow lag bereits vier bis fünf Wochen an einem Herzleiden, zu dem Wassersucht getreten, krank und fühlte sein Ende herannahen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, richtete er am Sonnabend an den ihn behandelnden Arzt Dr. Itzerott aus Werder a. H. die Frage, ihm rückhaltlos zu sagen, wie lange er noch zu leben habe. Der Arzt gab schließlich dem Drängen Hans v. Rochows nach und erklärte ihm, daß sein Ableben innerhalb 24 Stunden zu erwarten sei. Für diese Auskunft, die der Kranke mit großer Seelenruhe aufnahm, sprach er dem Arzt seinen Dank aus, ließ sich dann Tinte und Papier bringen und schrieb eine halbe Stunde lang seinen letzten Willen nieder. Von seinen Angehörigen wurde nunmehr der Kranke befragt, ob er nicht das Abendmahl verlange. Hans v. Rochow, der trotz seiner feudalkonservativen Gesinnung niemals ein großer Freund der Geistlichkeit gewesen, lehnte dies Ansinnen aber mit der Motivirung ab, er habe in seinem Leben nichts Böses begangen, sein Gewissen sei rein. Sonntag früh 2 Uhr ist er gestorben. Der Verstorbene hinterläßt drei Söhne und eine Tochter. Letztere ist an einen Grafen Schulenburg verheirathet und machte im Jahre 1870 dadurch von sich reden, daß sie ihren Vater, der in Versailles war, aufsuchen wollte. Sie war damals 17 Jahre alt, ließ sich die Haare kurz schneiden und zog sich Kleidungsstücke ihrer Brüder an, mit welchen angethan sie zu Roß davonritt und bis Mainz kam. Von dort wurde Frl. v. Rochow nach Plessow zu der erzürnten Mutter zurückgebracht. Als Hans v. Rochow aber später heimkehrte, liebkoste er die Tochter mit den Worten: „Du wärst der beste meiner Söhne.“ Von seinen Söhnen sind zwei zum katholischen Glauben übergetreten.

† **Mozarts Schädel.** Daß der lange gesuchte Schädel Mozarts sich im Besitze des berühmten Anatomen Hyrtl befände, war jüngst auf Grund von Dokumenten aus der Hinterlassenschaft des Malers Gustav Gaul im Neuen Wiener Tageblatt behauptet worden. Die Zuverlässigkeit dieser Angabe wurde bezweifelt und das Blatt hat deshalb den Gelehrten selbst um Auskunft gebeten. Namens ihres Gemahls antwortet nun Frau Auguste Hyrtl: „. . . Es ist gewiß, daß der meinem Manne von seinem Bruder geschenkte Mozart-Schädel sich in seinem Besitze befindet, doch ist er bereits der Stadt Salzburg vermacht.“

Bamberger Gärtnerei-Trockengemüse (Präserven). Seit es der deutschen Industrie geglückt ist, auf dem Gebiete der Präservirung von Gemüse französisches Fabrikat zu übertreffen und ein verallgemeinertes Verfahren anzuwenden, wodurch nicht nur Wurzeln und Kräuter zur Suppenwürze, sondern sämmtliche heimische Gartenerzeugnisse unter Bewahrung des bestimmten spezifischen Geschmackes durch Wasserentziehung haltbar dargestellt werden, wächst der Bedarf dieser Genußmittel von Jahr zu Jahr und legt beredtes Zeugniß ab von der Wichtigkeit des Ersatzes vegetabilischer Kost zur Winterzeit. — Dabei läßt sich die Wahrnehmung machen, daß diejenigen Fabrikate unstreitig den Vorzug verdienen, bei denen es mit der Qualität der zur Verwendung kommenden Gemüse möglichst genau genommen wird. Ebenso, wie uns frisches Gemüse um so lieber ist, desto zarter es uns geboten wird, mundet uns solches. auch in getrocknetem Zustand am Besten.

Die Gunst von Klima und Bodenbeschaffenheit ist indeß für den Anbau von Gemüsen aller Art eine unerläßliche Voraussetzung weshalb auch eine namhafte Verarbeitung von Gemüsen zu Präserven besonders da am Platz ist, wo diese wichtigsten Vorbedingungen gegeben sind. — Es dürfte bekannt sein, daß in Bamberg (Bayern) seit Römerzeiten auf reichem Gartenland der Gemüsebau mit unvergleichlichem Erfolg betrieben wird (um deswillen auch der Garten Deutschlands genannt) und erfreuen sich die Bamberger Gemüse wegen ihrer Zartheit, ihres Wohlgeschmackes mit Recht eines weitgehenden Renommes. Die Präservenfabrik von Landgraf u. Merlet in Bamberg verarbeitet diese vorzüglichen Produkte mit rationell konstruirten Apparaten im Großbetrieb und ermöglicht den Konsumenten die Beschaffung der gewöhnlichsten, beliebtesten und seltensten Gemüse für billiges Geld in vorzüglicher Qualität zu jeder Jahreszeit. Die praktische Hausfrau muß es dankbar anerkennen, daß sie an den Fabrikaten des genannten Etablissements stets vollkommenen Ersatz für frisches Gemüse hat und gewähren dieselben obendrein den weiteren Vortheil, daß sie sorgfältigst gereinigt und je nach Art vorgeputzt, geschält und zerkleinert — nach ¼ stündigem Kochen schon tischfertig herzurichten sind. Die Trockengemüse von Landgraf u. Merlet, nach offiziellem analytischen Befund erster Autoritäten frei von jeglichen konservirenden Zusätzen und unverkürztem Nährwerth, lassen sich von frischem Gemüse weder nach Aroma, Farbe noch Geschmack unterscheiden, sind ohne kostspielige Verpackung keinerlei zersetzenden Einflüssen ausgesetzt, halten sich — trocken aufbewahrt — Jahre lang und sind kaum theurer als frische Gemüse auf dem Markt zur Erntezeit. — Wegen des reduzirten Volumens gewinnen diese Präserven obendrein besondere Bedeutung für Truppenverpflegung und Schiffsausrüstung, ebenso für Kosthäuser, Anstalten und dergleichen.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Abhaltung der Gerichtstage in Stenschewo werden für das Jahr 1891 an Stelle der durch die Bekanntmachung vom 22. Oktober 1890 veröffentlichten Tage folgende Tage bestimmt:
der 19. und 20. Januar 1891,
der 16. und 17. Februar 1891,
der 16. und 17. März 1891,
der 13. und 14. April 1891,
der 11. und 12. Mai 1891,
der 15. und 16. Juni 1891,
der 13. und 14. Juli 1891,
der 5. und 6 Oktober 1891,
der 9. und 10. November 1891,
der 14. und 15. Dezember 1891.

Posen, den 17. Januar 1891.
Der Präsident des Königl. Landgerichts.
Gisevius. 806

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dratzig Band II Blatt 54 auf den Namen des Gutsbesitzers **Hans von Sack** zu Dratzig eingetragene, im Kreise Filehne belegene Grundstück

am 14. März 1891,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle —, versteigert werden. 784

Das Grundstück ist mit 137,02 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 79,86,57 Hektar zur Grundsteuer, mit 390 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Filehne, den 17. Jan. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Verkäufe * Verpachtungen.

Neubau einer Fleisch-Gefrier-Anlage zu Posen.

Die Lieferung der Maurer-Materialien und zwar:
374 Cbm. Bruchsteine,
65 Tausend Thonsteine I. Kl.,
503 Tausend Thonsteine II. Kl.,
27 Tausend Klinkersteine,
185 Cbm. gelöschter Kalk,
69 225 Kg. Portland-Cement,
627 Cbm. Mauersand,
sollen öffentlich vergeben werden.

Termin hierzu wird wie folgt festgesetzt:

Donnerstag, den 5. Februar d. J., Vorm. 9 Uhr, im Garnison-Bau-Büreau Posen II, Schützenstraße 31,
Verdingung der Thonsteine I. u. II. Klasse, sowie der Klinkersteine.
An demselben Tage und Orte Vorm. 10 Uhr,
Verdingung der Bruchsteine, des Kalkes, Cementes und des Sandes.

Die Verdingungs-Unterlagen liegen im vorgenannten Büreau zur Einsicht aus, oder können gegen postfreie Einsendung von 1,30 Mk. für die Cementlieferung und von je 1 M. für die übrigen Materialien abschriftlich von dort bezogen werden.

Die Angebote sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen pünktlich einzureichen. Zu spät eingegangene Angebote werden nicht berücksichtigt. 758

Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Posen, den 17. Januar 1891.
Der Garnison-Baubeamte.
Bode.

Bekanntmachung.

Behufs Verdingung der Lieferung des Brot- und Fouragebedarfs in nachbezeichneten Garnisonen werden Termine abgehalten:
in Görlitz (Rathhaus) am 10. Februar d. J., Vorm. 9 Uhr (Brot und Fourage),
in Hirschberg i./Schles. (Rathhaus) am 11. Februar d. J., Vorm. 9 Uhr (Brot und Fourage),
in Ostrowo (Rathhaus) am 12. Februar d. J., Nachm. 1 Uhr, (Rauhfourage).

Die Lieferungsbedingungen sind bei den Proviant-Aemtern in Posen, Glogau, Lüben i./Schl., Lissa i./P. und Sagan, sowie bei den Magistraten der betreffenden Garnisonen einzusehen.

Angebote sind bis zur festgesetzten Terminsstunde abzugeben. Selbstproduzenten — Landwirthe bezw. Bäckermeister — erhalten den Vorzug.

Die Verdingungen erfolgen zu festen Preisen in der Weise, daß den Forderungen bestimmte Marktpreise zu Grunde gelegt werden, welche durch einen in Prozentsätzen auszudrückenden Zu- bezw. Abschlag erhöht bezw. ermäßigt werden können.

Posen, den 14. Januar 1891.
Königliche Intendantur.
5. Armee-Korps



Bilanz der Aktienbrauerei Bavaria Posen
per 30. September 1890.

Immobilien	265 458,51		Aktienkapital	240 000	00
½ % Abschreibung	1 327,79	264 130 72	Hypotheken	164 000	00
Maschinen und Utensilien	69 392,09		Reservefonds	2 144	93
5 % Abschreibung	3 469,60	65 922 49	Kreditoren	155 710	13
Lagerfässer	16 692,58		Reingewinn	10 161	83
7½ % Abschreibuug	1 251,90	15 440 68			
Transportfässer	21 034,34				
15 % Abschreibung	3 155,10	17 879 24			
Fuhrpark	8 499,60				
15 % Abschreibung	1 274,85	7 224 75			
Flaschenbiergeschäft	4 982,00				
15 % Abschreibung	747,00	4 235 00			
Dokumente Hypothekenforderungen		9 000 00			
Kassenbestand		3 816 59			
Wechsel		737 82			
Effekten		250 00			
Debitoren		86 586 45			
Vorräthe an Bier, Malz, Gerste, Hopfen und diversen Materialien		96 793 15			
		572 016 89		572 016	89

Gewinn- und Verlust-Conto.

Abschreibungen	10 479 24	Gewinnvortrag aus 1888/89	87 55
Gerste und Malz	106 806 57	Malzkeime und Treber	13 587 40
Hopfen, Kohle, Fourage 2c.	49 121 96	Bier	268 971 67
Steuern	26 850 70	Flaschenbier	3 731 50
Gas und Wasser	2 246 27	Gartenertrag	105 35
Geschäftsunkosten	53 112 54		
Zinsen	16 149 59		
Reparaturen	3 848 07		
Retourfrachten und Rabatte	7 171 87		
Reservefonds	534 83		
Reingewinn	10 161 83		
	286 483 47		286 483 47

Posen, den 30. September 1890.

Der Vorstand — **Der Aufsichtsrath**
der Aktienbrauerei Bavaria.
H. Stock. Ahlert. — **Manheimer,** Rechtsanwalt. Vorsitzender.

Revidirt und mit den Büchern in Uebereinstimmung gefunden.
Posen, den 23. Dezember 1890.
Ludwig Manheimer,
vereideter Bücherrevisor.

Mieths-Gesuche.



Stellen-Gesuche.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)